Bilder und Vergleiche

aus dem

Orlando Innamorato Bojardo's

und dem

Orlando Furioso Ariosto's.

Nach Form und Inhalt untersucht.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei

hoher philosophischer Facultät zu Marburg

eingereicht von

Wilhelm Tappert

aus Goslar.

Marburg.

Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

1885.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

hochachtungsvoll gewidmet

vom Verfasser.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn

Professor Dr. Edmund Steuxel

hochachtungsvoll gewidmet

vom Verfasser.

In der Entwicklungsgeschichte des italienischen Kunstepos kann man Bojardo und Ariosto nicht wohl von einander trennen. Trotz ihrer durchgängigen Verschiedenheit an dichterischer Begabung, Weltanschauung und Lebensverhältnissen hat sie ein gemeinsames Ziel für immer vereinigt. Dadurch dass der jüngere Zeitgenosse das Fragment des älteren zu einem möglichst vollendeten Kunstwerk ergänzte, erwarb er sich allerdings thatsächlich ein bleibendes Verdienst, aber zugleich sicherte er auch seinem Vorgänger einen bescheideneren Nachruhm. Mitten im Kriegslärm, 1494, hinderte ein jäher Tod den über die Misserfolge seiner Landsleute betrübten Bojardo an einer Vollendung dessen, was er bei sich geplant hatte. Nach 22 Jahren erschien die Fortsetzung und der Abschluss des Werkes, welche unter keineswegs günstigeren Umständen begonnen waren. Führte sie schon einen eigenen Titel, so trat die völlig selbständige Anknüpfung und Anordnung der Begebenheiten noch energischer für das Eigenthumsrecht des Verfassers ein. Trotzdem der Beifall der Gebildeten und Gelehrten auf Seiten des unlängst nur als Autor einiger im Geschmacke und Stile von Horaz gehaltener Carmina bekannten Dichters war, hinderte dies ihn doch nicht, schon nach fünf Jahren eine neue, verbesserte Ausgabe seiner Dichtung zu veröffenttichen, welche indess den Inhalt kaum verändert hatte. Allein sogar in dieser Gestalt befriedigte Ariosto sein »Orlando furioso« noch nicht, bis eine abermalige, durchgreifende Umarbeitung des Ganzen — welche sich diesmal auch

auf den Stoff erstreckte — das Gedicht in der heutzutage fast ausschliesslich bekannten Form zeigte. Auch nach dieser abschliessenden Ausgabe v. J. 1532 feilte Ariosto unablässig an einer weiteren Vervollkommnung seiner Schöpfung; wenn man seinen Worten trauen darf, wollte er nun wirklich die letzte Hand anlegen. Mitten in der ihm liebgewordenen Thätigkeit überraschte ihn, wie ehemals seinen Vorgänger, der Tod. Die Ausgabe letzter Hand erhielt somit das ausschliessliche Ansehn der Authenticität, während die von diesem oder jenem Biographen beigebrachten Zeugnisse für von dem Dichter angeblich beabsichtigte Änderungen verdientermassen mit Stillschweigen übergangen wurden. — Dass der Beifall der Zeitgenossen das Rechte getroffen, beweist die noch heutzutage unverminderte Lebensfähigkeit des Gedichtes; nach wie vor besitzt es für den Liebhaber wie für den Forscher eine gleich starke Anziehungskraft.

So hat man denn auch in neuerer Zeit den Furioso zum Gegenstand der verschiedensten Untersuchungen gemacht. Eine Legion von Übersetzungen und Ausgaben, von denen die neueren sich grösstentheils auf die noch jetzt angesehenste Ausgabe von Panizzi stützen, hat den Ruhm des unsterblichen Gedichtes mehr und mehr ausgebreitet. Während sich aber für Ariosto viele fleissige Hände regten, geschah für Bojardo nichts, kaum dass sein Werk dem Namen nach bekannt, geschweige denn in einer leidlichen Originalausgabe zugänglich war. Mehr noch als der Furioso hatten dem Innamorato die verbreiteten Bearbeitungen eines Domenichi und Berni geschadet. Erst seit dem Erscheinen von Panizzi's Publication[1]) — und für Deutschland speciell seit der von A. Wagner im »Parnasso italiano«[2]) veröffentlichten Ausgabe — welche die Bekanntschaft mit dem Originalwerke ermöglichten,

---

1) Orlando Innamorato di Bojardo: Orlando Furioso di Ariosto: with an essay on the romantic narrative poetry of the Italians: memoirs and notes by Antonio Panizzi. London, William Pickering, 1830. IX vols in 8°.

2) Parnasso Italiano continuato, Lipsia 1833, enthaltend: Orl. Inn., Michelangelo's Rime, Tassoni's Secchia rapita und Boccaccio's Dekameron.

begann sich die Bojardo's Dichtung bislang entgegengebrachte Theilnahmlosigkeit in eine vorurtheilsfreiere Prüfung der thatsächlichen Beziehungen zwischen beiden Gedichten umzuwandeln.

Die erste derartige, von einem unparteiischen Standpunkte ausgehende Untersuchung wurde von einem deutschen Gelehrten angestellt, von Leopold Ranke, der auch hier seine von objectiver Idealität getragene Universalität auf ebenso vollendete als mustergiltige Weise darlegte[1]). Wie treffend und unanfechtbar sein Urtheil war, geht daraus hervor, dass es sich mit dem neuerdings von dem einsichtsvollsten Kenner der romantischen Epenliteratur, von Pio Rajna[2]), abgegebenen völlig in Einklang befindet. Das gründliche Werk dieses Gelehrten ist ganz dazu angethan, die noch immer herrschende Voreingenommenheit vermöge der schlagendsten Beweise zu beseitigen, deren Anerkennung sich Niemand entziehen kann.

Aber beide Männer beschränken sich wesentlich auf die Darstellung der stofflichen Verwandtschaft beider Gedichte, wenn sie auch an geeigneten Stellen nicht umhin konnten, auf die Einkleidung der Gedanken die nöthige Rücksicht zu nehmen; ja eine Übereinstimmung hierin gestattete sogar des öfteren und erst mit Evidenz, wo die Ähnlichkeit der Thatsachen allein noch nicht genügend war, eine faktische Entlehnung des jüngeren von dem älteren Dichter festzustellen. — Ist nun schon in dieser Hinsicht die Wichtigkeit einer Untersuchung der formalen Beziehungen angedeutet, so kann diese Untersuchung noch dadurch ein besonderes Interesse in literarischer Hinsicht beanspruchen, dass sie den inneren Zusammenhang zwischen den zwei so heterogenen Dichtungen darzuthun im Stande ist. — Dass ein solcher existiert, wenn auch nicht in dem Masse, als man ihn vielleicht

1) »Zur Geschichte der italienischen Poesie.« Von Leopold Ranke. Gelesen in der Kgl. Ak. d. Wissensch. Berlin 1837. Val. Schmidt's einschlägige Publicationen, sowie die gleichzeitigen Leistungen auf dem Gebiete des romantischen Epos könnnen hier füglich übergangen werden, da sie im Grossen und Ganzen auf Ranke's Forschungen fussen.

2) »Le Fonti dell' Orlando Furioso«. Ricerche e Studii di Pio Rajna. Firenze, Sansoni, 1816. Introduzione p. 20ff.

ohne weiteres anzunehmen geneigt ist, kann durch verschiedene Argumente a priori erhärtet werden. Infolge der zeitweiligen stofflichen Verwandtschaft konnte sich trotz der wesentlich verschiedenen Darstellung auch in formaler Beziehung ein deutlicher Anklang stellenweise nicht verleugnen. Manche Abenteuer, welche Ariosto inhaltlich kurz wiedergiebt, bieten zunächst die Hand zu einigen, wenn auch minderwerthigen Entlehnungen. Dazu trug eine stoffliche Ähnlichkeit von ungefähr das Ihrige bei, um hier und da einzelne Wendungen des Vorgängers einzuschalten. — Diese Beziehung ist indess nicht etwa künstlich hervorgerufen, um auch äusserlich die Zugehörigkeit zu letzterem an den Tag zu legen, sondern sie gründet sich auf ganz natürliche Verhältnisse. Gewiss stand Ariosto als jüngerer Zeitgenosse noch unter dem Eindrucke, welchen die gewaltige Schöpfung Bojardo's auf die Mitwelt ausgeübt hatte. Als die erste Ausgabe erschien, zählte Ariosto allerdings erst vierzehn Jahre — ein Alter, welches sich dem Einfluss derartiger Dichtungen bereitwillig erschliesst. Und hatte es der Knabe versäumt, die unmittelbare Bekanntschaft mit der Dichtung Bojardo's zu machen, so holte es sicherlich der Jüngling nach, als 1495 die zweite Ausgabe erschien[1]). Die bis 1541 noch mehrmals erfolgten Auflagen legen von der Beliebtheit des Innamorato ein deutliches Zeugniss ab.

Der Fur. erschien allerdings erst 22 Jahre nach Bojardo's Tode und nachdem Agostini die Ergänzung des Fragmentes unternommen hatte; allein der zeitliche Zwischenraum hindert keineswegs daran, Ariosto den Ruhm eines unmittelbaren Fortsetzers und Vollenders zuzusprechen. Etwas Anderes ist es mit dem Charakter der Darstellung; und doch, so durchaus entgegengesetzt Bojardo's Naivetät und Ariosto's Ironie sind, so stellt sich doch bei näherer Prüfung heraus, dass die Idee des Anfängers von dem Fortsetzer gewahrt ist. Ob letzterem einige

1) Diese Angaben verdanke ich dem, in G. Regis Übersetzung des Orl. Inn. v. J. 1840 Bojardo gewidmeten Artikel, welcher die ausführlichste Auskunft über des Dichters Leben und Werke giebt.

Aufzeichnungen des ersteren über den weiteren Gang der Erzählung vorgelegen haben, bleibt aber mindestens zweifelhaft. Über das wahre Verhältniss des früheren zu dem späteren Werke kann also ausschliesslich die Form deutlichen Aufschluss geben, und die modernen Herausgeber habensich denn auch in den Anmerkungen nicht auf bloss stoffliche Berührungspunkte beider Gedichte beschränkt.

Die formale Seite des Fur. ist am eingehendsten in Bolza's »Manuale Ariostesco« behandelt worden[1]). Für Bojardo fehlt leider bis jetzt ein ähnliches Werk, über dessen Nothwendigkeit hat aber die beredte Vertheidigung des Inn. seitens Rajna's hoffentlich einem jeden die Augen geöffnet hat.

Bolza, welcher den Fur. in seiner Gesammtheit behandelt, konnte sich dementsprechend in dem sprachlichen Theile nur bei den Hauptsachen aufhalten, und das »Riferimenti all' Orlando Innamorato«[2]) überschriebene Capitel giebt nur eine summarische Aufzählung derartiger Übereinstimmungen. Es schien daher geboten, wollte man sich möglichst gründlich über den Zusammenhang des Inn. und Fur. unterrichten, nur einen Theil des umfangreichen Gebietes zu erforschen. Als wesentlichster und der Beachtung würdigster Gegenstand erschien die Figur der Vergleichung. Obwohl sie an Innigkeit und Kühnheit der Verknüpfung nicht mit der Metapher wetteifern kann, so steht sie, allein schon um deswillen, dass sie in Homer den ersten und bislang unerreichten Vertreter gefunden hat, als Redeschmuck im besten Rufe. Die Kunstvollendung der Ilias und Odyssee und die damit gepaarte wirksamste Anwendung dieses Darstellungsmittels haben letzterem von vorn herein die ästhetische Berechtigung erkämpft, und mit mehr oder weniger Glück haben die Epigonen den grossen Sänger gerade in diesem Punkte nachzuahmen sich bemüht. Bekanntlich glaubte Virgil sein Vorbild übertroffen zu haben, und auch Ovid versuchte sich mit

---

1) Dott. G. Bolza: Manuale Ariostesco, Venezia e Münster 1866.
2) ib. p. LXXII/IV.

Erfolg in dem gleichen Kunstmittel. Aber sie haben ebenso wenig als ihre eigenen Nachahmer ihr Ideal erreicht, geschweige denn in den Schatten gestellt. Mit dem Wiedererwachen der klassischen Studien konnte es ebenso wenig fehlen, dass man nicht auch, zuvörderst nur äusserlich, die alten Dichter in derselben Beziehung copierte. Erst als sich die Überzeugung von dem Werth der Vergleichung Bahn brach, konnte eine zweckbewusste, richtige Anwendung dieses Kunstmittels eintreten. — So fern nun auch Bojardo diesen Bestrebungen steht, so hatte sich doch bei ihm auf einem anderen Wege die Figur Eingang zu verschaffen gewusst. Selbst in der mittelalterlichen Kunst, waren nämlich, veranlasst durch das eifrige Studium Virgils bildliche Bezugnahmen in Mode gekommen und hatten sich schliesslich als unerlässlicher Bestandtheil der gebundenen Rede festgesetzt. Neigte Bojardo vorwiegend nach dieser Seite hin, so hat Ariosto aus der Lectüre der alten Schriftsteller freie Belehrung über diese stilistische Eigenthümlichkeit geschöpft. In wie weit aber beide Dichter in der Verwendung der Figur sich berühren, bildet die Aufgabe der vorliegenden Untersuchung.

Von speciellen Vorgängern können nur Bolza und Venturi wegen einer (1820, Modena) veranstalteten Ausgabe von Bojardo's Werken [1]) einer Erwähnung theilhaftig werden. Indessen wurde von mir nur die Zusammenstellung der Gleichnisse des Fur. im Manuale Ariostesco (»Similitudini« p. LXXXII/III) berücksichtigt. Eine erneute Bearbeitung erschien keineswegs überflüssig; denn zunächst bleibt die Aufzählung bei Bolza weit hinter der doch bei derartigen Abhandlungen unerlässlichen Forderung der Vollständigkeit zurück: noch nicht einmal die Hälfte der Gleichnisse (131 Gl.) sind aufgezählt. Dazu ist das allereinfachste Schema

1) Poesie di Matteo Maria Bojardo, Conte di Scandiano etc. scelte ed illustrate dal Cav. Giambattista Venturi, Nob. di Reggio, 1 vol. Modena 1820. Ausser ausgewählten Canzonen, Sonetten, italienischen und lateinischen Eklogen, dem Timon und 3 Capitoli sind ausgewählte Stellen aus dem Verl. Rol. unter den sieben Rubriken vertheilt, von denen die zweite die Gleichnisse einnehmen. Cf. Regis: Op. cit. Glossar: Bojardo p. 383.

der Anordnung, das alphabetische, befolgt, so dass die Zusammenstellung ohne jeden sichtbaren höheren Zweck bleibt. Ausserdem hat Bolza jegliche Bezugnahme auf den Vergleich vermieden, während derselbe, wenn er sich auch an Bedeutung mit dem Gleichniss nicht messen kann, doch, schon um seines numerischen Übergewichtes willen, nicht mit Stillschweigen übergangen werden durfte. So blieb denn der nachfolgenden Untersuchung noch ein weites Feld zu durchforschen übrig, von dem sie aber auch nur, um nicht in Oberflächlichkeiten auszuarten, sich die Darstellung der Form und die Wiedergabe des Inhaltes angelegen sein liess. Daher konnte einerseits die Auseinandersetzung zwischen Vergleich und Gleichniss und andrerseits der Nachweis der zwischen den italienischen Gedichten und ihren Quellen bestehenden Beziehungen hier nicht geliefert werden. Letztere Aufgabe bleibt einer besonderen Abhandlung vorbehalten. Natürlich sind jedesmal am Schluss eines Abschnittes oder einer kleineren Abtheilung die Ergebnisse, unter einem allgemeinen Gesichtspunkte zusammengefasst, der dann am Ende zu einem Gesammturtheil ausgedehnt ist.

Schliesslich möge erwähnt werden, dass die Arbeit von den meisten bisher über die beiden Gedichte verfassten Untersuchungen insofern abweicht, als sie die abweichenden Lesarten der ersten und zweiten Bearbeitung des Fur.[1]) verwerthen konnte. Gerade durch eine vergleichende Betrachtung dieser verschiedenen Fassungen wird uns erst der Zugang zu der Werkstatt des Dichters erschlossen.

Dass wir nur einen scheinbar bescheidenen Nutzen aus der Vergleichung gezogen haben, liegt am Stoffe selbst, welcher eine ausführlichere Heranziehung von vorn herein ausschloss. Die in Rücksicht auf den Umfang des zu behandelnden Materials

---

1) Orlando Furioso di Ludovico Ariosto da Ferrara. Secondo la Stampa del MDXVI. 2 vol. Ferrara MDCCCLXXV. — Orlando Furioso di Ludoovico Ariosto da Ferrara. Secondo la Stampa del MDXXI. 1 vol. ib. Die Ausgabe erschien zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Geburt des Dichters und wurde von Crescentino Giannini besorgt.

geringfügigen Unterschiede konnten nur dann berücksichtigt werden, wenn sie inhaltlich oder formell zusehends von der als für den Furioso einmal anerkannten Form abwichen. Dergleichen Differenzen sind dann meistentheils gleich an Ort und Stelle eingereiht; sobald sie sich aber als zu wesentlich herausstellten, wurden sie später an passender Stelle eingefügt und mit einem Hinweis auf den geläufigen Ausdruck versehen.

Zur besseren Übersicht und um die Cresc. Giannini untergelaufenen Versehen in der Vergleichung der Ausgaben von 1516 und 1532 wieder gut zu machen[1]), ist am Schluss der Abhandlung ein ausführliches Verzeichniss aller drei Ausgaben und ihrer Abweichungen angehängt.

Formale Seite der Bilder und Vergleiche.

Der bildliche Redeschmuck beansprucht zunächst nur ein formales Interesse, in so fern er in anderen Worten und Wendungen den Gedanken ausdrückt, als es die gewöhnlichen Ausdrucksmittel vermögen. Bei einer Gliederung der oratio ornans konnte ich daher nur von der Form ausgehn. Nach der herkömmlichen Eintheilung zerfällt der bildliche Redeschmuck in Figuren und Tropen, je nachdem entweder nur veränderte Ausdrucksweisen oder eine Umgestaltung der Vorstellungen vorliegen[2]). Wiewohl nun der Gegenstand vorliegender Arbeit dem Gebiete der Redefiguren zugehört, konnten doch die Tropen nicht völlig umgangen werden, zumal bei Ariosto im Gegensatz zu seinem Vorgänger die letzteren stark hervortreten, ferner ihre Heranziehung willkommene Belege für die Beweglichkeit

1) Ausgabe von 1521, p. 163—66.
2) Wackernagel: Stilistik und Rhetorik p. 382.

der Anschauungen und die Leichtigeit der Darstellung dieses Dichters gewährt[1]).

Es hiesse jedoch den Zweck der Untersuchung völlig verkennen, sollte von dem Inhalt der Bilder und Vergleiche ganz abgesehen werden. Dazu ist einestheils die Verbindung der beiden Bestandtheile der Vergleichung zu locker, da man ohne Mühe das sogenannte »Bild« von dem zugehörigen »Gegenstand« trennen kann; anderntheils ist der Stoff ein ebenso unerlässliches als charakteristisches Merkmal, dass erst ein tieferes Eindringen in denselben die Eigenthümlichkeit des Dichters und Künstlers würdigen lehrt. —

Der zwischen Vergleich und Gleichniss bestehende formale Unterschied[2]) wird auch in vorliegendem Falle als voll zu Recht bestehend anerkannt werden; nur erleidet er darin einen allerdings unerheblichen Abbruch, dass in dem ersten Abschnitt der ausgeführte Vergleich, welcher die ähnlichen Beziehungen von Bild und Gegenstand in zwei getrennten, syntaktisch von einander abhängigen Sätzen enthält, von dem Gleichniss unterschieden wurde, während die Allusion um des inneren Zusammenhanges willen erst bei der stofflichen Untersuchung abgehandelt werden wird.

Den passendsten formalen Ausgangspunkt bietet der Vergleichungssatz, in welchem zwei sonst von einander unabhängige Vorstellungen in einen innern Zusammenhang dadurch gebracht werden, dass man die eine auf die andere vergleichsweise bezieht. Sie werden eingeleitet durch[3]): 1) così come:

---

1) Zu einer consequenten Bezugnahme in der Weise, wie sie eben angedeutet wurde, wäre eine breitere Anlage erforderlich gewesen, als im Interesse der Aufgabe lag. Ich habe deshalb darauf verzichtet.

2) Wackernagel: Stilistik und Rhetorik p. 387.

3) Vgl. Diez: Romanische Grammatik ³III, 392 ff. — Wenn in diesem einleitenden Abschnitte weniger Beispiele gegeben werden, so geschieht es wegen der Einfachheit der Verhältnisse. — Aus demselben Grunde ist später eine überflüssige Citatensammlung vermieden. — Ferner diene zur Orientierung der verschiedenen Hinweise: cf. bezieht sich entweder auf eine dem Sinne oder Wortlaute nach ähnliche Stelle oder, wie es im zweiten

Inn. II:26,11 (Fur. 20,44; 28,13; 29,27); III:5,39. Fur. 12,86; 13,62; 14,10.33; 21,27; 25,13. — 2) sì come: Fur. 4,28. — 3) come ohne Intensivum: Inn. III:5,13; Fur. 15,52. — 4) tanto — quanto: I:1,24; 2,60; 9,71; 12,28; 14,3; II:2,13; 11,57. Fur. 4,12; 5,24; 23,103; 26,16 (41,9); 30,56; 31,82; 34,90. — 5) quanto ohne Correlat: Fur. 2,2; 9,25; 31,64. se non quanto: Fur. 25,79. Als Ausnahmefälle, insofern sie von den strengen grammatischen Vorschriften abweichen, sind die Vermischungen von nicht einander ergänzenden Intensiven und Correlaten zu betrachten: tanto — come: Inn. I:21,68. tanto — quale: Inn. I:24,24.

Diese Comparativsätze der Gleichheit enthalten sämmtlich Vergleichungen zwischen zwei Vorstellungen von Thätigkeiten und Zuständen verschiedener Subjecte, zu deren Ausdruck zwei völlig ausgeführte Sätze nöthig sind. Ebenso können auch zwei Eigenschaften desselben Subjectes mit einander verglichen werden, so dass beide Aussagen in einen Satz zusammengezogen werden: 1) così — come: Fur. 2,74; 5,21; 10,95; 23,110; 34,61. — 2) come ohne Intensivum: Fur. 24,72. Dagegen in zwei getrennten Sätzen in der Verbindung: tanto — quanto: Inn. I:9,51; Fur. 18,96.

Sobald die Intensität der einen Vorstellung gesteigert wird, erleidet das Verhältniss beider Sätze eine wesentliche Verschiebung: der Hauptsatz enthält den comparativen Begriff, infolgedessen wird der Nebensatz mit che eingeleitet; doch können beide Sätze auch, wie eben gezeigt ist, in einen zusammengezogen werden. Die Verbindung geschieht durch: 1) più — che: Inn. I: 3,43.44; 12,28; 25,16; II: 11,16. Fur. 9,60; 14,95; 15,46; 17,31; 18,51; 22,76. — 2) meno — che: Fur. 14,108; minore che: Inn. I: 9,14; non meno di: Fur. 1,18. non meno che:

Theile bisweilen gemeint ist, auf eine Stelle, welcher bei einer äusseren Übereinstimmung in dem bezüglichen Worte oder Begriff doch eine andere Bedeutung zukommt. Die in runden Klammern beigefügten Citate enthalten nur Wendungen verwandten Inhaltes, ohne geradezu stichhaltige Belege für das Vorhergehende zu sein.

Fur. 11,63; 32,79; 33,22; 37,52. — 3) maggiore che: Inn. I:12,25; II:4,78. — 4) meglio che: Inn. I:3,19; 11,3. migliore che: 9,8. Fur. 7,69; 41,45.

Trotz des comparativen Begriffes können beide Beziehungen gleichgestellt werden: tanto più — quanto più: Inn. II:5,10. quanto più — tanto meno: Fur. 11,29. come manco — altrettanto: Fur. 19,79 (cf. ^{1,2}17,78 bezw. v. 79).[1]).

Rein pleonastisch begegnet piú als Zusatz zu tanto in: quanto — tanto più: Inn. I:7,13; II:5,48; Fur. 30,56. Ein gleichfalls comparativischer Begriff muss hier eingereiht werden: non altro che: Inn. I:7,69; 11,14; 15,7; II:6,34; 23,26; III:8,24. Cf. Fur. 24,109, wo dieser Ausdruck als substantivisches Attribut gebraucht ist. — Halb modalen, halb consecutiven Charakter hat die Formel: in guisa che Fur. 4,49.

So wie man nun zwei Seiten desselben Subjectes mit einander verglich, so konnte andrerseits eine Seite des einen mit derselben oder einer ähnlichen Seite eines andern Gegenstandes in Parallele gesetzt werden: auf diese Weise entstand die bildliche Vergleichung und entwickelte sich von dieser einfachsten Stufe zu der höchsten des Gleichnisses. Während die blosse syntaktische Vergleichung auf den Inhalt der beiden Vorstellungen keine Rücksicht nimmt, sucht diese Vergleichungsgattung verwandte Beziehungen auf verschiedenen Gebieten darzustellen, nicht als ob sie in der That vorhanden wären, sondern das Vergleichende tritt zumeist bloss als ein Gedachtes zu dem Verglichenen — es regt nur eine Vorstellung an, um eine andere zu veranschaulichen.[2]) — Gleichwohl be-

1) Die oben beigefügten arabischen Ziffern bedeuten die erste und zweite Ausgabe des Furioso vom Jahre 1516 und 1521, die nachfolgende Zahl weist auf die Gesangsnummer in den bezüglichen Texten hin. In besonderen Fällen, wo die beiden ersten Ausgaben eine dem Sinne oder Wortlaut nach von der letzten abweichende Gestalt bieten, ist auch diese durch den entsprechenden Index, oben links an der Gesangsnummer angebracht, hervorgehoben.

2) Hier ist der geeignete Ort, um über zwei Ausdrücke, welche im Verlaufe der Untersuchung noch öfter wiederkehren werden, einige er-

steht das grammatische Verhältniss weiter, da sich das Vergleichende dem Verglichenen unterordnet, ausserdem gilt jetzt der höhere Standpunkt eines poetisch brauchbaren Darstellungsmittels. So sonderte man vorerst den Vergleich vom Gleichniss und schied dort die einfache Vergleichung von der mehrfachen und gehäuften, den flüchtigen, andeutenden Vergleich von dem ausgeführten — jener besteht nur, abgesehen von dem verglichenen, aus dem vergleichenden Object mit der Copula, dieser trennt die Beziehungen in zwei selbständigen, syntaktisch verbundenen Sätzen.

---

klärende Worte zu sagen, damit eine Verwechselung der durch sie bezeichneten Begriffe vermieden werde. Sie betreffen die Ausdrücke »Vergleichendes« und »Verglichenes«, denen auch »Bild« und »Gegenstand« in Bedeutung und Anwendung entsprechen. Der erste, und vielleicht einzige, welcher die beiden Benennungen streng von einander schied und dieser Scheidung eine gewisse Berechtigung erfocht, war F. Vischer (Ästhetik III. Bd. 2. Heft § 852). — Der Unterschied erscheint auf den ersten Blick unbedeutender, als er sich bei schärferer Prüfung herausstellt, insofern der Dichter durch Zuhilfenahme dieses Darstellungsmittels seine Befähigung als malerisch anschaulicher Schilderer nachweisen kann. Schon durch die Analogie der Syntax, welche den Nebensatz, den eigentlichen Comparativsatz als vergleichenden, den Hauptsatz als verglichenen Satz hinstellt, erhalten die Ausdrücke »Vergleichendes« und »Verglichenes« ein gewisses Recht. Danach ist es ganz selbstverständlich, dass wir dasjenige, welches den Anlass zu der willkürlichen Heranziehung eines völlig ausser Zusammenhang mit ihm stehenden Objectes giebt, das Verglichene den »Gegenstand«, dagegen letzteres selbst, welches herangezogen ist, das Vergleichende, das »Bild« nennen. Eine Vertauschung der Bezeichnungen oder Verwischung des thatsächlichen Verhältnisses in dem Sinne, dass eigentlich beide Theile verglichen werden, also von der Unterscheidung eines »Vergleichenden« und »Verglichenen« nicht die Rede sein könne, ist unzulässig. Hat denn z. B. Ariosto, wenn er die schwankenden Schlachtreihen mit dem vom Winde bewegten Getreidefelde oder den Meereswogen verglichen hat, diese Naturereignisse als Hauptsache mit dem Moment der Handlung als Nebensache verglichen?

A. Einfache Vergleiche.

Die Einleitung bewerkstelligen:

1) Conjunctionen:

come (die gewöhnlichste Bindung): Inn. I:1,13.34.77; 2,22.25; 6,29; 14,53; 20,13; 28,15; II:1,10; 7,27; 16,6; 23,4; 31,35; III:1,13; 3,36; 8,59 etc.; Fur. 1,74; 2,55 (3,67; 43,157); 6,78; 10,51; 13,28; 18,192; 24,65; 35,76; 46,135. — siccome (sì come): Inn. I:1,59; 2,31; 3,18. — quasi (die Intensität schwächend): Inn. I:4,35; Fur. 7,13; [1]25,47 ([3]27,47 a guisa di).

2) Präpositionen:

a (so viel als: a guisa di): Inn. III:6,6. — da (Inn. I:11,9; II:1,47; 18,25; Fur. 36,48.52; 39,48. Es wäre verkehrt, wenn man die Verbindung mit »da« mit der vermittels »come« für identisch halten wollte. Es besteht zwischen beiden derselbe Unterschied, welcher zwischen »en« und »comme« im Französischen vorhanden ist. Während »da« das Wesen oder die Eigenschaft einer Person bezeichnet, leitet »come« eine indirecte Beziehung einer Person auf eine andere ein, welcher die erstere im Wesen oder ihrer Eigenschaft nach ähnlich ist oder sein soll. Es sind daher beide Verbindungen streng aus einander zu halten. So z. B. verbindet Ariosto disperato ausschliesslich mit »da« — Fur. 36,48; 39,48, wozu Bojardo das mit »come« eingeführte Pendant bietet: Inn. I:5,53; 16,58; II:4,15, welches die »Reali di Francia« allein bevorzugen: s. Ausgabe von Bartol. di Gamba, Venezia 1821: I, 53; II, 32 (p. 164 u. 165); III, 8.14; VI, 31.

3) Pronomina.

quanto: Inn. I:1,38; II:5,14; III:3,39. — quale: Fur. 2,11; 28,101; 34,65.

4) Adjectiva und Adverbia.

simile: Fur. 14,133; cf. Inn. I:18,44. — indifferente: 23,111. — più (ohne adj. oder adv. Verbindung): Fur. 14,112; 18,176; 30,28. — ne più: Inn. I:21,21; Fur. 43,179; non più

che: Inn. II:20,32; Fur. 31,56; 18,12. — più mit dem nachfolgenden adj. zu einem comparativen Begriff verschmolzen: Inn. I:4,48; 17,24; 27,59; 29,4; III:5,49; Fur. 1,49 (43,4); 10,23 (18,78; 46,140); 11,50 (12,49); 18,144; 22,32 (30,57); 28,9.30; 36,46 etc.; 6,17 mit einem particip verbunden. — più mit einem adv. zu einem comparativen Begriffe verbunden: Fur. 10,47. — maggiore: Inn. I:8,58; II:15,15; III:3,4; Fur. 37,41. — minore: Fur. 3,58; 6,8; 27,35; meno: Fur. 2,6; nè meno: 10,34; manco: 22,83. — peggiore: Inn. I:9,17; peggio: Inn. I:10,1; Fur. 39,37. Diese Wendungen — nämlich die mit »peggio che« — sind durchaus volksmässigen Charakters, ebenso die mit »altro che«: Inn. I:2,63; 14,55; 27,22; II:27,10; 28,20; Fur. 20,21; 22,22; 25,68. Inn. III:3,9 steht »che« nach »altro« pleonastisch, da diese Verbindung mit dem inf. der abgekürzten Form des abhängigen Fragesatzes nachgebildet ist. Ein gewöhnlicher Ausdruck ist non altro che: Inn. I:7,69; 11,14.40; 15,7; II:6,34; 23,26; 24,57; 28,29. Von adverbialischen Redeweisen, modalen Sinnes zwar, aber mit »come« gleichbedeutend, kennen beide Dichter nur: a guisa: Inn. I:5,60; 7,20; 15,3; 20,32; II:5,31; 9,33; 20,16; 25,42; 30,34; III:2,29.34.46; 5,3; 8,40; Fur. 1,63; 2,56; 3,15; 9,75; 27,47; 33,41; 37,88; 44,40. — in modo: Fur. ^{1}1,37 (^{2,3}1,37 ist der ganze Passus einschliesslich des Reimwortes geändert); und in vista: 38,32. Die erste Formel kommt bei Bojardo 27 Male und bei Ariosto 11 Male vor; am auffallendsten ist dabei, dass besonders bevorzugt ist: a guisa di serpente: Inn. I:16,24; 21,18; II:2,59; 7,20.

5) Ausserdem vermitteln Verben die Vergleichung:

parere: Inn. I:2,37; 5,35; 25,44; II:17,28; 19,32; 23,77; III:7,51 etc.; Fur. 15,69; 17,90; 23,69; 26,74; 44,86 etc.; apparere: Inn. I:3,21. — sembrare: Inn. I:8,25; II:10,10; 29,32; 30,38; III:5,14 etc.; Fur. 3,72; 9,68; 16,19 etc.; assembrare: Inn. I:5,59; 11,35; 16,48; 29,49; II:4,51; III:3,31; rassembrare: Inn. I:5,80; avere la sembianza: III:7,52. — simigliare: Inn. I:2,66; II:17,18; assimigliare: Inn. I:4,57; II:8,18; Fur. 9,88;

rassimigliare: 34,71. — pareggiare: Inn. II:11,22. — adeguare: Fur. 22,14. — imitare: 10,60; 15,22. — stimare: Inn. I:9,45; far stimo: Fur. 1,61; prezzare: Inn. I:25,16; tenere: II:12,39; curare: I:2,20; 5,16; 6,6.31; III:8,29; avere cura: I:7,12; Fur. 15,46. — tenere cura: Inn. I:3,76. — avere caro: II:11,9. — valere: Inn. I:10,18; II:1,47; Fur. 2,6. — In den meisten Fällen kommen die Werthangaben bei den bezüglichen Verben dem Begriffe der Negation gleich. Wie vornehmlich in der alten Sprache Frankreichs die ursprüngliche Verneinungspartikel durch Substantiva, welche sich keines besonderen Ansehens erfreuten, verstärkt wurde, so scheint es auch mit den gleichwerthigen italienischen Ausdrücken »non stimo un vil lupino, una paglia« u. a. dieselbe Bewandtniss zu haben, da wir Analoga wie »brin, goutte«, zu denen das schon im Lateinischen vorhandene »faba« tritt, zu Gunsten unserer Auffassung anführen können. Die Bedeutung der betreffenden Auslaute kommt schliesslich dem einfachen niente (Inn. I:1,4) völlig gleich. — Dem gedrungenen Stil Bojardo's, welcher auch diese Wendung dem Volke abgelauscht hatte, kam ihre schlagfertige Kürze besonders da zu statten, wo er mit einem kurzen Strich einen Zug flüchtig andeuten wollte. — Der Inhalt, die Werthbestimmung, kann natürlich von nur geringem poetischem Werthe sein, sowohl wegen der Allgemeinheit oder Trivialität ihres Gegenstandes, als auch infolge ihrer häufigen Wiederholung; denn wenige Seiten wird man aufschlagen, welche derartige Ausdrücke nicht enthalten. Ariosto hat diese vulgäre Redeweise sorgfältig vermieden (nur Fur. 22,83 zählt hierher). Während oben Beispiele gewählteren Inhaltes gegeben sind, mögen nunmehr einige der volksmässigen Art folgen: valere: Inn. I:17,63; 22,20; apprezzare 20,20; curare 27,6; II:17,25; stimare: Inn. I:3,13; 15,59; 23,39; 26,62; II:5,66; 6,49; 9,47; 15,1; III:2,50. Giovare: Inn. I:36,26; nuocere: II:2,23; credere: 20,50 sind ebenso gebraucht. Von entsprechenden subst. folgen: vantaggio Inn. II:31,44 und valore I:7,54 derselben Richtung. trattare, als sinnverwandtes Verb, Inn. I:1,88; 7,58 sei gleich-

falls erwähnt. Dagegen hält sich misurare (Fur. 24,65) naturgemäss von solcher Verwendung frei.

Das Vergleichende wird indess nicht immer als nacktes, jeglicher näheren Bestimmung entbehrendes Substantiv eingeführt, vielmehr begleiten es auch unter diesen Umständen attributive Zusätze, um den ihm zu Grunde liegenden allgemeinen Begriff zu specialisieren. Dergleichen Verdeutlichungen überschreiten auch keineswegs die Grenze des einfachen Vergleiches; denn sie bedeuten weniger eine Erweiterung des Satzgefüges, als dass sie das Vergleichende näher bestimmen und erläutern, welches durch eine allzu häufige Anwendung in seiner allgemeinsten Bezeichnung Gefahr lief, seinen eigentlichen Zweck zu verfehlen. Das nächste Auskunftsmittel bot sich in dem Epitheton ornans: buon montone: Inn. I:6,39; castroni balordi 1,44; bel trofeo Fur. 31,43; grande e spaventoso tuono 14,133; fier leone Inn. II:16,26 (cf. III:5,49); Fur. 26,19; famelico orso 13,28; drago infiammato Inn. I:16,36; fragil vetro Fur. 9,17; 38,50; vetro frale 16,49; insensibil pietra Fur. 1,39; tenero latte 25,15; arida paglia Inn. III:1,19; olio ardente II:4,53; fiamma viva I:5,49; 26,29; 29,49; vampa viva Inn. I:1,33; matutina stella ,21; statua immota Fur. 20,22; lupo cacciato 17,91. Das im Verhältniss zu der Zahl der einfachen Vergleiche kärgliche Material liefert im Einzelnen kaum Bemerkenswerthes; denn ausgenommen Fur. 17,91 zählt jedes der Epitheta entweder zu den stehenden, epischen Beiwörtern, oder es bezeichnet eine ganz allgemeine Eigenschaft. »Die Einfachheit der Anschauungsmittel« muss auch hier zugegeben werden, doch bewirken nur einige wenige (Fur. 13,28; 17,91;) »eine Entwicklung des Subjects an sich für das innere Anschaun ..... eine wesentliche Aufthauung des im Worte erstarrten Bildes«[1]). Das vorletzte Beispiel steht im Gegensatz zu dem Gleichniss Fur. 17,89; sonst sind die übrigen Beiwörter eher entlehnte Formeln als poetischer Schmuck.

1) Vischer: Ästhetik II, 5 § 857.

Indess leisten einige andere, geradezu müssige adverbiale Zusätze noch weniger: tutto quanto Inn. I:22,58; nè più nè meno II:7,59; o poco o meno III:9,18; veramente II:5,36; die, sämmtlich im Versschlusse stehend, vorzugsweise dem Reim zu Liebe gesetzt sein mögen. Dagegen machen einige adverbiale Zusätze eine erfreuliche Ausnahme: Fur. 44,4 wird durch ihren Hinzutritt der metaphorische Vergleich ermöglicht. Quasi Fur. 14,112 (Inn. I:8,40) schränkt die Aussage ein; dagegen wird sie durch proprio: Inn. I:5,35.39.40, II:10,34, 18,23, 26,14 gehoben. Um der Vergleichung mehr Nachdruck zu verleihen, erhält das Substantiv bisweilen durch alcuno und ogni eine verstärkte Bedeutung Inn. I:9,9; 15,29; 21,57; Fur. 35,11. — Denselben Zweck erfüllt solo: Inn. I:10,19.

Weit häufiger begegnet die Bestimmung, welche durch Substantive, die entweder im attributiven Verhältniss stehen oder, durch Präpositionen mit einander verbunden, die verschiedensten Beziehungen ausdrücken, vermittelt wird.

a. attributive Bestimmung: angelo di quei del sommo coro: Fur. 18,166; dea del paradiso: Inn. II:23,12; cherubin del paradiso: Fur. 28,39; coda di serpe: Inn. II:4,56; fortuna di marina: I:11,35. — b. locale Bestimmung: facella tra' nemici: Inn. I:15,43; scoglio in mezzo al mare: II:6,40; torre a cima di castello: Inn. I:16,48; vento in mare: III:6,4; vento di fortuna in mare: II:14,32; vento di tramontana in mare: I:2,43; arena del mar dinanti ai venti: Inn. I:1,20; neve al sole: II:17,58; sole fra le stelle: Inn. II:20,14; statue immote in lito al mare: Fur. 20,22; gemme in un riccamo d'oro: Fur. 39,17; lasca a l'esca 33,14. — c. temporale Bestimmung: rosa più fresca del mese di maio: Inn. I:10,14 (cf. II:11,35); sole a mezzo giorno: I:25,12. — d. modale Bestimmung: sasso pare di durezza: Inn. I:5,16. — e. stoffliche Bestimmung: uomo di neve: Inn. II:10,45; uomo di paglia: Fur. 22,95; foco d'esca: Inn. III:1,21.

Ein Participialsatz giebt gleichfalls das locale Verhältniss an: demonio uscito dell' inferno: Inn. I:16,32; sasso

uscito d'una fromba: II:9,39; sospiri che parean di foco usciti: Fur. 2,18; levrieri usciti di catene: Inn. II:29,48; ghiaccio posto al caldo sole: Inn. I:3,64; due ghiacci posti al sole: 12,48; isoletta posta a mezzo il mare: II:13,58.

Eine modale Tendenz verrathen Wendungen, wie z. B.: come rocca, cinta d'alto muro: Inn. I:10,32; fuoco assembra di furore acceso: 19,10; par cangiato in insensibil pietra: Fur. 1,39.

Dieser Ausdrucksweise liegt die relativische Erweiterung am nächsten, schon deshalb, weil die meisten eben aufgeführten Verkürzungen sich am einfachsten in solche Nebensätze auflösen lassen. — Wesentliche Beziehungen drücken aus: Inn. I:7,5: un fiume che fende la marina (cf. 11,1); III:4,31: fiume grosso che trabocca (cf. I:18,13; II:23,59; Fur. 14,129); un acciaro che non ha macchia alcuna: Fur. 34,70; donna che'l demon rio percuote: 43,158; buffolo che il muso ha fuora e i piedi in su la sabbia: Inn. III:3,57. — Scheinbar überflüssige Zusätze enthalten: Inn. III:2,23: par d'un foco che riluca; Fur. 2,71: come di face ch'ardesse in mezzo alla montana cava; Inn. II:3,40: voce par corno che suona; Fur. 9,47: E più duro ch'acciaro, ch'ora non teme; 29,53: augelletto che voli in aria. — Eine Begründung des Vergleichs liegt in Inn. I:22,51. — Auch Temporalsätze erläutern den Begriff des Vergleichenden: negro quanto un carbon quand' egli è spento: Inn. I:1,38 (cf. 4,34), quando s'amorza: II:22,16. (Beides inhaltlich völlig identische Fälle.)

Seltener ist das Verglichene durch eine nähere Bestimmung ausgezeichnet, die indess auch auf das Vergleichende einwirkt: Inn. II:10,37: l'acqua che nel corso una ruina pare; I:6,3: parve un uccello ch'altro colpo avesse a radoppiare.

Zu den relativischen Erweiterungen gehören auch die allgemeinen Wendungen »come colui, come quello che«, welche beide zu dem einfachen »come chi« zusammengezogen werden. Diese Ausdrucksweise kann als das Mittelglied zwischen dem einfachen und ausgeführten Vergleiche angesehen werden. Schon das syntaktische Verhältnis des auf das Determ. folgenden

Relativums drängt über den einfachen Satz hinaus, ohne dass zu gleicher Zeit die Beziehungen wesentlich geändert würden; denn an Schärfe der Bestimmung steht diese Formel dem Wortvergleiche beinahe nach, zumal um einen allgemeinen Inhalt darzustellen der blosse Wortvergleich oft genügte; z. B. Inn. I:16,44; Fur. 23,39. Dagegen ist eine Contraction in folgenden Beispielen, die eine complicierlere Vorstellung im Relativsatze ausdrücken, unmöglich: Inn. I:9,12; II:13,22; Fur. 1,18; 14,15 etc. etc. Bojardo giebt auch hier die meisten Belege, welche seine Manieriertheit deutlich offenbaren. Die Umschreibung verliert dadurch bedeutend. — Es mag erlaubt sein, darauf hinzuweisen, dass den mittelalterlichen Dichtern diese Ausdrucksweise sehr geläufig war: mit den einfachsten Mitteln wurde so ein Vergleich hergestellt. Noch Dante bedient sich dieser Anknüpfung, die in wirkungsvollem Gegensatze zu dem reicheren Schmuck der auch bei ihm schon in den ersten Anfängen vorhandenen »neuen Poesie« steht.

a. Der Inhalt des Relativsatzes ist eine einfache Vorstellung: *α.* come colui che: Inn. I:2.19; 16,44; 25,25; II:2,21; 10,17; 29,40; III:4,25; Fur. [1]19,41; 23,41; 38,69. — *β.* come quello che: Inn. I:2,55; 24,34; 27,39; II:13,22; 17,14; 25,37; III:2,19 (Inn. II:1,46 ist eine Umschreibung ohne jede vergleichende Beziehung); Fur. [1]3,5; 3,13; 16,7; 20,36; 23,39; 30,49. — Ariosto bevorzugt den letzteren Ausdruck, dreiviertel sämmtlicher Stellen beweisen dies; Bojardo verwerthet hingegen »come colui che« öfter. — *γ.* come chi: nur Fur. 23,69.

b. Das Relativum leitet ein mehrfaches Satzgefüge ein, welches verschiedene Vorstellungen verbindet: *α.* come colui che: Inn. II:15,4; 16,4; come colei che: Fur. 36,21; *β.* come quello che: Fur. 1,18; 3,5 (cf. [1]3,5). Je einmal bei beiden Dichtern sind zwei Relativsätze, auf »come, colui, quello« folgend, in einen zusammengezogen: Inn. II:2,46; Fur. 9,14. — Wenn Inn. I:3,61 auf »come quello« ein »così« bezogen ist, so muss die Setzung des Intensivums als Pleonasmus angesehn werden, da sonst der mit »come« eingeleitete Satz

unvollständig und unverständlich sein würde. — Gleichbedeutend mit den obigen Wendungen ist come uomo che verwandt: Fur. XI:3,67; XI:5,53. Eine Modification der gebräuchlichen Formel bietet: Fur. 35,61.

B. Ausgeführte Vergleiche.

Abtheilung b. der eben behandelten Anknüpfung nähert sich dem ausgeführten Vergleiche merklich, in dem zwei Sätze mit verschiedenen, gleichwohl ähnlichen Vorstellungsinhalten auf einander bezogen werden. Der ausgeführte Vergleich wahrt zunächst die Form des Comparativsatzes in zwei durch die Vergleichungspartikel verbundenen Sätzen, ohne sich dem Gleichniss, ausser in der Gestalt, zu nähern; denn einmal vertragen beide Sätze gemeiniglich eine Zusammenziehung in einen Satz, und dann begreift ihr Inhalt nur die einfachsten Beziehungen, welche das Gleichniss seiner Natur nach vermeidet. Die für letzteres so charakteristische Selbständigkeit seiner Hauptglieder fehlt dem ausgeführten Vergleiche gänzlich, weil hier nur eine, durch Nebenumstände nicht beschwerte Vorstellung an eine andere geknüpft wird.

1) Conjunctionen: come - cotale: Inn. I:4,44; III:8,27 (vgl. p. 13). — come ohne Intensivum: Inn. I:1,88; 14,29; 16,8; II:14,56; 28,36; Fur. 2,55; 4,11; 9,42; 14,50; 17,33; 40,26. — Der Vergleich Fur. 17,30 steht auf der Grenze des einfachen und ausgeführten Vergleiches: wird die Wiederholung des »fa« weggelassen, so ergiebt sich die einfache Vergleichung; cf. Fur. 25,23; Diez, Rom. Gr. ^{3}III, 415. — sì come. oder sic-come: Inn. II:15,3; Fur. 6,45; 12,86 (24,5).

2) Pronomina: tanto - quanto: Inn. I:5,83; 12,5. — tanto - che: Inn. I:3,6; 9,14.19; Fur. 8,28. — quanto ohne Correlat: Inn. I:5,54; 11,21; II:5,8; Fur. 2,47; 9,17.25; 23,82; 29,69; 30,15; 35,31. — quale - tale: Inn. I:3,69; 11,40; Fur. 31,69 (an dieser Stelle findet eine doppelte, tautologische Vergleichung statt). — quale - cotale: Inn. I:13,17. — quale ohne Correlat: Fur. 14,78; 46,73. — Die conjunctivische

und pronominale Einleitung verschmilzt: 1) sì - quanto: Inn. I:11,11; 2) sì - quale: Inn. I:2,43; 3) tanto - come: Inn. I:21,68. Es ist auffallend und für Bojordo's Stil im Gegensatz zu Ariosto kennzeichnend, dass derartige Unregelmässigkeiten nur im Innamorato vertreten sind; schon oben sind einige Beispiele dafür angeführt.

3) Adverbia und Adjective (Comparative): più allein: Fur. 9,36; 11,41; 31,30. — non più che: Inn. II:16,42; 17,52 (cf. Inn. III:8,29). — più mit nachfolgendem adj. zu einem comparativen Begriff verschmolzen: Inn. I:12,10; Fur. [1]16,182 (cf. [2]16,182; [3]18,182 Relativsatz eingefügt); Fur. 44,47. — nè più - nè meno: Inn. II:6,42; minore: Fur. [1]27,35; non meno: Fur. 31,48 (nè m.); 38,19; 15,80 ([1]13,80 come - così). In den übrigen Fällen kennzeichnet die Anwendung des Comparativs die später zu erörternden hyperbolischen Vergleiche.

4) Im Sinne von Adverbien oder Conjunctionen stehen: a guisa che: Fur. 17,31 (cf. 37,88); non ad altra guisa che: Inn. I:16,54.

5) Nur ein Verb vermittelt die ausgeführte Vergleichung: parere: Inn. I:2,33; 4,65; 21,31; II:21,4; 26,14; III:5,42; Fur. 2,42; 26,21. Der von »parere« abhängige Satz wird entweder mit »che« eingeleitet, welches in der Regel den Conjunctiv nach sich zieht, oder es folgt der Infinitiv. Die letzterwähnten Anknüpfungen entfernen sich von der ursprünglichen Form des »ausgeführten Vergleiches« insofern, als ganz neue Satzarten die Bezeichnung zwischen zwei getrennten Vorstellungsinhalten vermitteln. Gleich dem einfachen Vergleiche beschränkt sich also auch der ausgeführte nicht auf die Einkleidung des Comparativsatzes, sondern seine immerhin complicierteren Verhältnisse lassen auch andere Satzarten zu.

Die merkwürdigste Anknüpfung kommt wohl durch den Relativsatz zu Stande. Der Theil des verglichenen Satzes, auf dem der Nachdruck ruht, ist indess zum Unterschied von den übrigen Theilen mit dem Demonstrativpronomen bedacht und vertritt zu gleicher Zeit das »tertium comparationis«. Es braucht nicht

weiter auseinandergesetzt zu werden, das letzteres einzig und allein die Vergleichung herstellt; denn bei einer Auflösung oder Umformung in den Comparativsatz würde der Vergleichungspunkt noch deutlicher hervortreten. Die Vorstellungen selbst sind aber völlig verschieden, und das ganze Verfahren trägt bald mehr bald minder deutlich den periphrastischen Charakter zur Schau. Von der Formel »come colui che« unterscheidet sich diese Bezeichnungsweise äusserlich schon dadurch, dass ihr die Vergleichungspartikel fehlt, innerlich dadurch, dass ihr Sinn nicht so allgemein und unbestimmt ist. Fur. 7,69; 13,37; 23,88; 29,68; 37,41 (mit angehängtem »maggiore«); 38,50. Dahin zählt die Rückbeziehung auf den das Subst. begleitenden bestimmten Artikel Fur. 25,56 29,8 oder auf »uno« Fur. 13,35.

Wenn in dem Vergleich das Vergleichende überhaupt nur als ein Hinzugedachtes vorgestellt wird, also auch die allerähnlichsten Beziehungen immer imaginäre bleiben, ohne dass indess der Zweck der Anschaulichkeit vereitelt wird, so giebt es hierfür nur die eine Erklärung, dass man sich das Vergleichende als wirklich vorhanden denkt. Sobald nun die blosse Vorstellung des Vergleichenden gegen die Realität des Verglichenen allein hervortritt, so muss sich diese veränderte Auffassung irgendwie äussern. Der Sprache steht hierfür kein anderes Mittel zu Gebote als der Modus; in dem Modalsatze der Möglichkeit werden zwei Vorstellungen mit einander verglichen, doch so, dass der Inhalt des Nebensatzes nur als ein gedachter, doch zu gleicher Zeit wirksamer vorgestellt wird. Das Hauptgewicht fällt auf das bloss Vorgestellte. Die Trennung wird äusserlich durch die beiden Satzarten gemeinsame Conjunction »come« wieder aufgehoben: »come se« und »come« leiten den unabhängigen Satz ein, das Tempus ist entweder der conj. impf. und plsqpf. oder conj. praes. und perf., und zwar ist die Zeitfolge des Nebensatzes von dem Tempus des übergeordneten Satzes abhängig.

a) come se: *α.* conj. impf. oder plsqpf.: Inn. III:8,32; Fur. 17,86; 21,3; 32,91; 42,19; 45,11. — *β.* conj. prs. oder prf.:

Fur. [1,2]3,22 (come [3]3,22); 4,38. Das »se« wird auch durch »che« in »come che« vertreten: Fur. 18,101; ib. 12 ist dieselbe Conjunction mit dem Ind. verbunden, der indess die Bedeutung des Conj. hat.

b. come: *α.* conj. impf. oder plsqpf.: Inn. I:12,52; 16,63; 21,70; 24,33; 26,7.30; II:2,62; 8,5; 9,11; 15,46; 18,46; 29,34; 31,16; III:1,22; 2,20; 5,4; 8,27.56; Fur. 7,55; 18,190; 23,135; 29,63; 40,26. — *β.* conj. praes. oder pf.: Inn. II:21,14; 31,21.30; Fur. 3,22 ([1,2]3,22 come se); 4,4; 10,19; 23,89; 24,101. — Bisweilen entspricht dem »come« des modalen ein »così« des Hauptsatzes, Fur. 2,33; [1]13,61 (cf. [2]13.15,61: non meno). Eine gewagte Auslassung ist die des »come« vor »se«, so dass der auf diese Weise verkürzte Modalsatz die Form des Conditionalsatzes der Möglichkeit annimmt (Inn. I:7,12); über seinen Charakter lässt das voraufgehende »tale« nicht in Zweifel. Schliesslich vertritt auch »quasi che« dieselbe Geltung: Inn. I:2,18; III:6,8. Dass sogar diese dem reinen Vergleichungssatze ferner stehende Beziehungsweise die vermittels »quanto« verkürzte Form zulässt, beweist Fur. 14,130.

Aus dieser modalen Vergleichsart erklärt sich auch die einfache Vergleichung durch »come« und ein mit »di« verbundenes Substantiv als eine Contraction. Dass ein Unterschied zwischen »Gli spezza scudo e osbergo come vetro«, Fur. 44,86, und »L'osbergo gli spezzò come di vetro«, Fur. 37,50, vorliegt, bedarf wohl kaum eines ausdrücklichen Hinweises. Der Vergleichungspunkt ist beiden Beispielen gemein; doch liegt in der Ergänzung der beiden Vergleichungsglieder zu zwei selbstängigen Satzgliedern schon der sachliche Unterschied verborgen. Im ersten Falle wird ein Körper in Hinsicht auf eine merkwürdige Beschaffenheit mit einem andern verglichen, dem diese Eigenschaft als Wesensattribut zukommt. Im letzten Falle werden beide Körper nicht mehr getrennt verglichen, sondern nur in Folge eines eigenthümlich übereinstimmenden Verhaltens des verglichenen zum vergleichenden Körper, fühlt man sich versucht, letztern für einen

stofflichen Bestandtheil des erstern anzusehn. Die Ergänzung des vergleichenden Satzgliedes zu einem Modalsatze der Möglichkeit spricht die hypothetische Natur dieser Ideenverbindung deutlicher aus. Noch intensiver ist sie da durchgeführt, wo ein Zeitwort des Scheinens die Vergleichung vermittelt. Um ein schlagendes Beispiel für die thatsächliche innere Verschiedenheit dieser Vergleichsart von anderen zu geben, sei auf Fur. 20,43 oder Inn. I:5,60 verwiesen. Während die erste Stelle über den Vergleichungspunkt nicht im geringsten in Zweifel lässt, obschon seine besondere Erwähnung unterdrückt ist, so kann man bei dem zweiten sehr wohl darüber unentschieden sein, ob nur das Äussere oder eine andere charakteristische Eigenschaft gemeint sei. Aus dem Zusammenhang ergiebt sich das Erstere. — Die Verbindung »come di« begegnet: Inn. II:15,4; Fur. 31,13; 37,50; parere di: Fur. 2,10; 15,69; 16,49; 23,82; 46,115 (Dagegen ist die alte Trennung in ¹31,70; 44,86 aufrecht erhalten.); mit dem Comparativ 20,43 verhält sich's ebenso. — sembrare di: Fur. 9,68; 19,94; 39,12; assembrare di: Inn. II:4,51. — Ebenso wenig sind die Beziehungen Inn. III:8,38 getrübt. Die stoffliche Vermischung wird direct ausgesprochen im Inn. II:20,55; Fur. 23,58; 44,65; 46,33. — Ähnlich liegen die Verhältnisse da, wo weniger eine stoffliche Vertauschung stattfindet, als vielmehr nur eine äussere Ähnlichkeit der Farbe den Anlass zur Heranziehung eines mit derselben behafteten Gegenstandes giebt. — Allein hier kann mit demselben Rechte von einer blossen Umschreibung gesprochen werden; man vergleiche zu den einschlägigen Belegen Inn. I:8,60; 28,24; II:23,77; 25,55; III:2,23; 7,51; Fur. 32,47; 35,76; 37,28; 43,144 folgende Stellen, denen diese Anführungen eher entsprechen, als einer Ergänzung zum Modalsatze: Inn. I:4,3; III:2,41; Fur. 17,12; 43,40; 17,30. — Wo indess ein blosser Genitiv, vor dem ein aus dem Vorangehenden zu ergänzendes Determinativum ausgelassen ist, in dem vergleichenden Satzgliede steht, liegen die Verhältnisse ganz so, wie bei dem einfachen Vergleiche Fur. 33,120; 16,13. — Auch in dieser An-

knüpfungsart tritt der schon beobachtete Gegensatz Ariosto's zu Bojardo zu Tage: den weitläufigeren Modalsatz zieht letzterer vor, während ersterer sich für die Verkürzung entscheidet.

Zum Unterschied von den bisher untersuchten Vergleichsmethoden, welche ausschliesslich an den Gegenstand unmittelbar anknüpfen, findet bei dem secundären Vergleich eine indirecte Anknüpfung statt. Eine solche Beziehung besteht zwischen Ursache und Wirkung, da beide in einem bestimmten Verhältniss zu einander stehen. Doch würde uns die einfache Form nicht das gewähren, was wir von der Übertreibung, welche die Wirkung in Bezug auf die Ursache übermässig darstellt, verlangen: die hyperbolische Vergrösserung, eine echt volksmässige Redeweise, greift insofern in unser eigentliches Gebiet über, als sie bisweilen verwandte Beziehungen übertreibt, die man in Wirklichkeit in geringerem Masse wahrnimmt. Der Tropus der Hyperbel geht uns hier noch nichts an, sondern nur da, wo der Satzausdruck einen hyperbolischen Charakter trägt, können wir an den Vergleich anknüpfen. Die zeitlichen Verhältnisse werden leicht übermässig ausgedehnt, ohne dass man allerdings von einer hyperbolischen »Vergleichung« zu sprechen befugt ist; so z. B. Inn. I:2,27.51; 4,13; 9,68; 12,42; 29,48; II:12,29; 20,42; III:2,28 u. a.; Fur. (1,48) 9,24. — Die zum Ausdruck solcher übermässiger Vorstellungen geeignetste Satzverbindung war unstreitbar die consecutive: Inn. I:1,74; 8,49; 9,23; 14,60; 16,10; 23,43; II:1,23; 9,3; 14,8; 17,33; 23,49; III:4,53 etc.; Fur. 12,91; 18,41; 34,51 (38,89); 40,28; 41,15. Um die Lächerlichkeit derartiger Übertreibungen zu veranschaulichen, sei auf Fur. 20,130 verwiesen. Treffender könnte des Dichters ironischer Standpunkt wohl kaum dargelegt werden.

Die vergleichenden Beziehungen treten indess noch deutlicher da hervor, wo die eigentliche Wirkung unter einer möglich-hyperbolischen veranschaulicht wird: Inn. I:5,4 (18,25); 10,2; 12,18 (14,20; 16,61; 21,48; II:27,4; III:3,25; 4,34; 7,18; Fur. 1,40.47; 7,37; 13,32; 18,186; 30,43; 36,5; 43,19); Inn. II:8,8; 14,42; III:4,30 (Fur. 17,101); Inn. I:28,52; II:5,28;

9,9; Fur. 11,37; 15,94. Ähnlich Inn. I:2,20; Fur. 26,130. — Ebenso scharf äussert sich die hyperbolische Vergleichungsweise in den modalen Bedingungssätzen: Inn. I:2,5; 9,30; 17,18; 21,29; 23,24; II:7,51.56; 9,10; 22,49; III:5,55; 8,27; Fur. ²26,61; 30,38; 38,68; 40,49.

Durch den Zusatz eines comparativen Begriffes entsteht die hyperbolische Vergleichung: Fur. 7,9; 18,7; 30,61; 31,86; 44,5. Die allgemeinste Form dieser Vergleichsgattung bezieht sich auf die Gesammtheit entweder alles Existierenden in Zeit und Raum oder auf eine in sich abgeschlossene Gesammtheit von Einzelwesen: Inn. I:1,21.24; 3,77; 4,38; 8,62, 11,33; 13,25; 28,53; II:1,52; 10,9; 11,25; 13,21; 14,20; 26,5; III:1,5; 4,11; Fur. 15,101; 16,20; 20,135; 30,17; 36,9; 43,57; 46,5. — Auch hier zeigt Bojardo eine unendliche Fülle ohne Abwechslung. Ariosto räumt derartigen Übertreibungen nur in lebhafter Schilderung oder in bewegter Rede einen bescheidenen Platz ein. — Bei einer andern Vergleichungsweise hyperbolischer Art bezeichnet der Dichter die Thatsache im Vergleiche als für jede Darstellung zu gewaltig, eine Lieblingswendung Bojardo's: Inn. I:1,11.80; 2,60.68; 4,31; 8,16; 27,28 etc. Dagegen drückt sich der Fur. 9,80 massvoller und wahrer aus. Obgleich der Schilderung bei solcher Unumschränktheit der Anknüpfung die nachhaltigste Wirkung zustand, so fehlte doch die wahre Anschaulichkeit der Beziehungen, das Wesen jeder Vergleichung, die allein durch eine Einschränkung der zur Vergleichung herangezogenen Begriffe erreicht werden konnte, indem man die Ähnlichkeit zweier verschiedener Gegenstände feststellte und dem verglichenen das Prädicat im hyperbolischen Sinne verlieh. Auch hier leistete Bojardo das Meiste, wenn auch nicht das Beste.

a. Die hyperbolische Vergleichung wird durch einen Comparativ dargestellt: Inn. I:6,42; 9,14; 28,21; II:8,28.57; 14,35; 15,49; 25,10; 27,32; III:2,57; 6,30; Fur. 6,39 (32,38); 13,16; 19,52; 23,14; 29,64; 35,11; 43,109 etc. — b. Die hyperbolische Vergleichung wird durch einen Positiv mit entweder nachfolgendem oder

beigefügtem Correlat oder Intensivum dargestellt: Inn. I:1,38; 16,33; 24,9; II:7,16; Fur. 5,20; 29,69. — c. Der Relativsatz enthält einen hyperbolischen Vergleich: Inn. II:5,6.

In gewissem Sinne gehören die schon p. 13 f. erwähnten, mit »più« oder einem comparativischen Begriff eingeleiteten, einfachen Vergleiche zu dieser Vergleichsgattung; denn fast überall, wo ein Comparativ in dem verglichenen Satze steht, hat letzterer eine hyperbolische Bedeutung. — Die oben angeführten Belege zu wiederholen, verbietet uns die Kluft, welche den einfachen von dem ausgeführten Vergleiche trennt. Gleichwohl ist es geboten, hier mit kurzen Worten auf die Natur der Erscheinung zurückzukommen. In jeder Vergleichung ist das Vergleichende stets als Begriff, überhaupt als der vorzüglichste Vertreter des Vergleichungspunktes gedacht. Eine Eigenschaft wird dadurch nur in ihrer höchsten Intensität dargestellt, so dass eine Steigerung nicht gut mehr möglich ist. Wenn z. B. die weisse Farbe eines Gegenstandes mit Schnee verglichen ist, so gilt der Schnee in diesem Falle als der geeignetste Vertreter derjenigen Eigenschaft, welche einem andern Gegenstande in demselben Masse beigelegt werden soll. Sobald aber dieselbe Eigenschaft einem dritten Gegenstand in noch höherem Masse zugedacht ist, als sie der Schnee besitzt, so soll, da die Vorstellung eines höheren Grades des Vergleichungspunktes schlechterdings unsere Vorstellung übersteigt, damit nur gesagt werden, dass dem verglichenen Gegenstande die betreffende Eigenschaft in ganz ausserordentlichem Masse, in überraschender Weise zukommt. Der Form nach ist es eine hyperbolische Vergleichung, dem Sinne nach bezweckt eine derartige Beziehung nur ein gespannteres Interesse des Hörers wachzurufen. — Vereinzelt vertritt unter denselben Umständen das Vergleichende nur ein ganz beliebiges Ausdrucksmittel, ohne dass es gerade als der Vertreter »par excellence« für den Vergleichungspunkt anzusehen ist. — Auf diesem Gebiet hat nun Ariosto den älteren Rivalen völlig aus dem Felde geschlagen. Die Belege aus dem Furioso

übertreffen die gleichwerthigen Belege aus dem Innamorato an Zahl um das Dreifache. Es bestätigt sich somit, was wir vorhin im Allgemeinen bemerkten: die verfeinerte Diction Ariosto's gebraucht dieses Mittel lediglich, um dem verglichenen Gegenstande den Vergleichungspunkt in einem besonders hohen Grade zuzuschreiben, während Bojardo die gesteigerte Intensität der Beziehung selbst und der zu ihr gehörigen Vorstellung im Auge hat.

Eine eigenthümliche Vergleichungsart, welche ihrer Form nach Vergleichung, ihrem Sinne nach Metapher ist, darf hier um so weniger übergangen werden, als auch sie durch eine, wenn auch indirecte, Mitwirkung der hyperbolischen Vergleichung zustande kommt. An Umfang steht sie dem einfachen Vergleich am nächsten; inhaltlich unterscheidet sie sich dadurch von den bisherigen Methoden, dass sie in einer Doppelbedeutung entweder des Prädicats oder des Vergleichenden wurzelt, und zwar bezieht sich die natürliche Bedeutung nur auf das Vergleichende, die tropische dagegen nur auf das Verglichene: z. B. Fur. 18,13: Denigrò sua fama più che pece (identisch damit ist 23,74). Ähnliche Beziehungen bestehen: Fur. 7,60 (3,58; 13,59); 33,33; 37,13; 44,4.10. — Weitere Beispiele für die Doppelbedeutung des Prädicates sind: Inn. I:27,13.25; 28,20; II:10,47; Fur. 5,18.20; 21,66. Von Seiten Ariosto's wird dieser Anknüpfung eine öftere Verwendung zu theil, während die Beispiele aus dem Innamorato schon der Zahl nach wenig besagen. — Verwandte Verhältnisse begegnen: Inn. I:5,3.13; 6,63.66; Fur. 26,132; 43,168. Zwar bietet die Vergleichung nichts Auffälliges mehr, da dergleichen Übertragungen durch die Gewohnheit eingebürgert sind, allein ihre Erklärung finden sie nur in einer den Vorgang weit übertreibenden Vorstellung*). Ohne Nachtheil können wir dieser Gruppe noch die folgenden Stellen zuweisen, weil sie auf demselben Ideengange beruhen: Inn. II:15,27; III:5,56; Fur. 20,99; 35,30.

1) Man vergleiche dazu Fur. 18,162: Der hyperbolische Ausdruck »ondeggiò« giebt von vorn herein ein gewisses Recht dazu, das »wogende Blut« mit einem »Strome« zu vergleichen. Infolge derselben Ideenassociation konnte dasselbe Zeitwort auf »das vom Winde bewegte Getreidefeld« angewandt werden 28,92.

Anders steht es mit Inn. II:3,10 und Fur. 10,47; 44,47; dort sind zwei Vergleichungen so in einen Satz zusammengezogen, dass beide Verben, deren jedes einzelne nur auf ein besonderes Substantiv bezogen werden kann, einem gemeinsamen Subject widerrechtlich zugetheilt sind. Die ursprüngliche und verständliche Vergleichung muss deshalb beide Beziehungen in zwei zugehörigen, selbständigen Satzgliedern trennen: »Poi tutto il regno mena a ruina, come una facella mette a foco«. — Die anderen Beispiele nähern sich wieder der tropischen Vergleichung, so gut als auch Fur. 43,39.118 nur durch sie erklärt werden können. — In allen diesen Fällen veranschaulicht der Vergleich stets etwas Seltsames, Neues, so z. B. bei Bojardo; in den Belegstellen des Furioso tritt indess die hyperbolische Natur schärfer hervor. Anders verhält es sich mit: Fur. 14,50. Hier nimmt »pianto« die Bedeutung »des Weinens« an, und dadurch wird denn erst der Vergleich zustande gebracht. Reine Metaphern dagegen sind Fur. 23,58; 44,65. — Wie indessen dergleichen Beziehungen die bildliche Bedeutung einbüssen und zu blossen Formeln herabsinken konnten, das beweisen Inn. II:9,12; Fur. 25,31 (cf. 20,131). Fur. 12,86 ist ein blosses Wortspiel.

C. Mehrfache Vergleiche.

In sämmtlichen vorliegenden Fällen wird jedesmal nur ein Gegenstand mit einem andern verglichen, ohne dass jeder besondere Vergleich aus einer Vielheit von Vergleichen herausgegriffen wäre. Wenn nun ein Gegenstand sich von anderen, die von uns wahrgenommen werden, auffallend unterscheidet, so dass ein jeder einzelne Theil der Beachtung werth scheint und zu einer besonderen Anknüpfung herausfordert, entsteht der mehrfache Vergleich. Der Dichter sucht jetzt die Einzelheiten der Reihe nach im Bilde zu veranschaulichen, z. B. Inn. I:5,27; 8,11; 21,29.40; 28,24; II:5,30.36; 9,62; 11,28/29; 15,10; 16,46; 19,24; 30,13; III:2,25; 3.57; 4,6/7; 7,45; Fur. 7,10/11; 18,16; 19,42; 20,43; 26,31; 33,84; 46,115.117. — Sobald zwei verschiedene

Gegenstände einander entweder gegenübergestellt oder gleichgeordnet werden, tritt dieselbe Vergleichungsart auf. Der Gegensatz wird beabsichtigt Fur. 1,77; 16,53; 23,58; 26,19.23. Die Gleichordnung findet statt: Inn. III:3,29; Fur. 8,6; 19,64; 24,61; 34,49/50.

D. Gehäufte Vergleiche.

So gut nun jeder einzelne Theil eines Gegenstandes den Anlass zu einer Vergleichung mit ähnlichen Gegenständen bot, ebenso gut konnte auch eine einzige charakteristische Eigenthümlichkeit von ihm nicht in der Anlehnung an einen andern erschöpft werden, und die lebhafte Einbildungskraft des Dichters glaubte, der vollen Anschaulichkeit derselben durch Beziehung auf mehrere bekannte Gegenstände Genüge thun zu müssen. Zum Unterschied von dem mehrfachen Vergleiche blieb der gehäufte Vergleich bei einem und demselben Vergleichungspunkt. Unsere beiden Dichter wandten der Vergleichshäufung einen guten Teil der bildlichen Beziehungen zu: Inn. I:1,21; 8,58; 11,11; 20,6; II:7,4; 9,11; 19,10; 30,8; III:2,25; 8,14; 9,3; Fur. 3,37; 10,96; 14,124; 20,13; 28,63; 30,56 (37,78); 32,11.12.80; 43,158. — So geschah es, dass auch die mehrfachen Vergleiche bei ihnen gehäuft auftreten: Inn. III:3,40; Fur. 14,130; 25,35; 27,21. — Zumeist enthalten auch die hyperbolischen Vergleiche Häufungen von Bildern, wie es die erregte Stimmung mit sich bringt, welcher gerade dieses Ausdrucksmittel sehr gelegen kam: Inn. I:1,76; 6,12; 13,28; 14,15; 21,23; 27,13 (28,20). 23,25. 28,36; II:5,19; 8,19; 15,49; 16,5; 22,28 (Fur. 6,39); 29,2 (Fur. 14,99; 20,73); 31,19; Fur. 2,23; 6,18; 10,40; 15,15.40; 23,48.37.112; 25,114; 33,96; 44,62.

Während bislang durch die verschiedenartigsten Anknüpfungen die allerdings nur in der Einbildung vorhandene Ähnlichkeit zweier Vorstellungen genähert und die innere Divergenz verwischt wurde, tritt der natürliche Gegensatz da schärfer hervor, wo er durch entsprechende Wörter betont wird, oder

wo eine Verbindung absichtlich vermieden ist: dem Leser bleibt es überlassen, aus den beiden derart gegenübergestellten Sätzen den Zweck der Vergleichung zu abstrahieren. Hand in Hand mit der veränderten Ausdrucksweise geht eine veränderte Tendenz. Wenn auch die Bestimmung der Vergleichung nicht vergessen oder auf den Kopf gestellt wird, so ist doch der unmittelbare Zweck ein anderer: diese Bezugnahme will weniger anschaulich in dem bisherigen Sinne des Wortes wirken, als vielmehr nur einen erläuternden Commentar zu einer allgemeinen Behauptung liefern. Sie vertritt fast ausschliesslich die Bedeutung einer Sentenz, einen didaktischen Zweck. Unter solchen Umständen hat der Dichter zu Vergleichshäufungen seine Zuflucht genommen, um die vorausgeschickte Aussage mit grösserem Nachdruck zu bekräftigen. — Der Inhalt der Aussage besteht zunächst nur aus allgemeinen Thatsachen und Erfahrungen, die sofort in einer bildlichen Anlehnung gewissermassen bewiesen werden. So ist z. B. durch Fur. 27,121 durch »che« das in st. 120 Gesagte bestätigt, nachdem auf ähnliche Weise st. 119 dieselbe Ansicht von einer anderen Seite beleuchtet war. Ähnlich steht es Fur. 24,39.91; 31,2.4.33; 35,7; 37,7; 20,91; 1,50; 25,34; 24,41; Inn. II:30,44. — Inn. III:4,58; II:17,50 wird die Vergleichshäufung mit »però che« eingeleitet. Sonst setzt man auch das modale »così«: Fur. 24,98; 27,136 (sì come - così); oder das gleichbedeutende »a questo modo«: Inn. II:8,9; wo durch die Wiederholung dieses Ausdrucks der Gegensatz stark betont ist. Die gewöhnlichste Form des Vergleichungssatzes ist Fur. 6,5 in demselben Sinne verwerthet. — Eine ähnliche Wirkung erzielt das adversative »ma«: Fur. 20,103, oder die negative Copula »nè« und »non«: Inn. II:19,43; Fur. 25,35; 44,66. Wenn Inn. III:7,39 »e« die Verbindung beider Satzinhalte herstellt, so wird dadurch, wie Fur. 43,128 durch »quello«, die Hervorhebung des Verglichenen beabsichtigt. — Sonst wird dergleichen auch in die Form des Ausrufes gekleidet: Fur. 27,50; 32,23, oder, wie 44,62, leiht der Temporalsatz das Gewand her. — Das Pathos wendet diese Formel vorzugsweise an; darum

werden auch die Sentenzen der Gesangseingänge auf dem Wege der Vergleichung erläutert: Inn. I:16,1; 28,1/2; II:13,1; III:7,1/2; Fur. 11,1; 21,1. — Die von Bojardo ausgiebigst benutzte »Exemplification« — die Belegung einer Thatsache durch ein Sprichwort — kommt hier nicht in Betracht, da sie sich wohl in der Tendenz, nicht aber in der Form dieser Manier anschliesst. — Wie aus den Beispielen ersichtlich ist, zieht die schwungvollere Darstellung Ariosto's aus der bildlichen Anlehnung einen beträchtlichen Gewinn. Bojardo's weniger zahlreiche Belege stehen im Einklang mit der schmucklosen Einfachheit seines Stils. Die einzige, ganz volksthümliche Einleitung, in welcher der Dichter wie zum Hörer spricht, möchte wohl am ehesten mit der hyperbolischen Ausdrucksweise, welche p. 26 berührt ist, zusammenhängen: Fur. 23,84.

E. Gleichnisse.

Als die höchste Stufe der figürlichen Ausdrucksweise, sofern sie nicht Bild und Gegenstand vertauscht, gilt das Gleichniss. Es unterscheidet sich durch eine detaillierte Ausmalung aller dem poetischen Zwecke dienenden Einzelzüge von dem Vergleich; es begnügt sich nicht damit, in dem raschen Fluge des Vergleiches eine bequem wahrnehmbare Eigenthümlichkeit im Bilde zu skizziren, sondern es will den Gegenstand ebenso sehr im Bilde sehn, als umgekehrt das Bild im Gegenstand. Daher stellt es höhere Forderungen an die Darstellung: es soll kein fremder Zug den Fluss der bildlichen Vorstellung stören, das »tertium comparationis« nicht ausser Acht gelassen und am Ende das Moment, welches einer vergleichenden Beziehung günstig ist, anschaulich wiedergegeben werden. Um diese Anforderungen zu erfüllen, muss das Gleichniss nothwendig die engen Satzschranken des einfachen Vergleiches erweitern, so dass nicht mehr zwei in dem Sinne des Comparativsatzes von einander abhängige Sätze vorzuliegen scheinen, sondern die Vergleichung in Folge des selbständigen Aufbaues auf festen Füssen steht; die syntaktische Verbindung ist daher lockerer, ohne indess ganz

vernachlässigt zu werden. — Bisweilen scheint zwar jede Fessel abgestreift zu sein, wenn neue Satzarten die alte Verbindung vermitteln. Abgesehen von den gewohnten Beziehungswörtern des Comparativsatzes — welchen p. 2 und 12 eine ausführliche Besprechung zu Theil geworden, deren Wiederholung demnach überflüssig ist — tauchen völlig neue Satzeinkleidungen auf. Die beiden beachtenswerthesten Einführungen, welche, trotz ihrer verschiedenen Gestalt, in demselben Sinne auf das Interesse des Hörers berechnet sind, geschehen vermittels des Conditionalsatzes oder des von dem Substantivpronomen eingeleiteten Relativsatzes. Theils wenden sie sich direct an den Hörer selbst, theils rufen sie einer Gesammtheit den Vorgang ins Gedächtniss zurück, den der Dichter zu seiner anschaulichen Vergleichung verwerthen will. Der Conditionalsatz der Möglichkeit ist Inn. I:16,10 vertreten; in die Form des Relativsatzes sind dagegen mehr Gleichnisse eingekleidet; in der allgemeinsten Wendung sind anzuführen: Inn. I:2,2; 11,9; III:7,37; Fur. 27,25; 39,52; indess bietet sich für die directe Anrede nur ein Beleg: 26,17. — Mit besonderem Nachdruck ist der die Vergleichung einleitende Ausdruck 40,31 an der Spitze des verglichenen Satzgliedes wiederholt. — Von allen anderen weicht die Einführung mittels des pron. determ. beträchtlich ab*): es werden die beiden Vorstellungen nicht mehr auseinandergehalten, sondern der Vergleichungspunkt wird gewissermassen durch den Inhalt der nachfolgenden oder voraufgehenden Vergleichung umschrieben. Dieses Verfahren konnte sich aber nur aus allbekannten und oft wiederholten Vergleichungen desselben Objectes ergeben: Inn. III:9,5; 7,32; Fur. 12,78; 14,29; 16,23; 23,135 (dagegen ist ^{1,2}21,135 die gewöhnliche Form des Vergleichungssatzes erhalten); 25,17; 31,58.70; (32,47); 37,(28.)79. — Dass es ausser »quello« auch gleichbedeutende adjectivische Wendungen sein

*) Ebenso gut kann die Vergleichung auch durch das substantivische pron. rel. bewerkstelligt und das pron. determ. durch den bestimmten Artikel ersetzt werden. Vgl. p. 23, wo verwandte Beziehungen erörtert sind.

können, folgt aus Fur. 23,135 (v. 3). — Halb Metapher, halb Vergleichung scheint die Form des Gleichnisses, welche das Vergleichende, statt es von dem Verglichenen zu trennen, mit letzterem identificiert, indem einer geläufigen Gedankenverknüpfung zufolge, das Verglichene ohne Weiteres mit der Bezeichnung des Vergleichenden bedacht wird und auf diese Weise die sonst geforderte Wiederholung des ersteren überflüssig macht: Fur. 16,51. Derselbe Vorgang wiederholt sich in anderer Weise Inn. II:22,9: nachdem die Ähnlichkeit des afrikanischen Volkes mit dem Stallvieh im Einzelnen erläutert ist, identificiert der Dichter ohne weiteres beide Begriffe. In directem Gegensatz steht die ausführliche Auseinandersetzung und Begründung des Gleichnisses, welche sich der Dichter besonders angelegen sein lässt, nachdem die Vergleichung schon zu Ende geführt ist; Fur. 4,23; 14,114. — Nehmen wir nun auf die formale Eintheilung der Gleichnisse Rücksicht, so sind vorerst reine epische Gleichnisse von unreinen oder vermischten zu trennen, d. h. solchen, die nach der Ausführung eines Bildes einen weiteren, einfachen Vergleich oder eine Metapher einschieben und dadurch, weil das Object des neuen Vergleiches zumeist einer andern Sphäre angehört, den Gesammteindruck stören.— Schliesslich kann man in Gemässheit der bei dem Vergleiche beobachteten Merkmale auch mehrfache und gehäufte Bilder aussondern.

I. Reine epische Gleichnisse:*)

Inn. I:16,3;	3,2;	II:23,67;	I:19,45;	5,14;	II:17,19;	24,4;	24,56;
Fur. 30,51;	37,77;	14,48;	(14,120);	16,3;	2,50;	18,151;	24,63;
Inn. II:30,37;	31,38;	III:3,44.
Fur. (11,49);	39,14;	17,31.

Inn. I:23, ,37; II:1,53; 23,12; III:7,36; Fur. 1,42/3; 4,22/3; 8,70; 18,19; 23,113; 24,103; 25,43; 29,32; 44,92; 46,138.

*) Sowohl die in Strichen als auch die durch Klammern vereinigten Stellen drücken eine äusserliche Beziehung der betreffenden Gleichnisse bei beiden Dichtern aus.

II. Unreine, vermischte Gleichnisse:

1) Dem Gleichnisse folgt ein zweiter Vergleich für das Verglichene:

Inn. I:3,2/3; III:2,49; 4,21; II:14,57.
Fur. 18,9.11; 28,100; 36,40; 12,78.

Inn. I:12,15; II:3,4/5; 23,12.67; Fur. 10,34; 11,6; 18,11.

2) Dem Gleichnisse folgt ein kurzer Vergleich für einen neuen Gegenstand: Inn. I:17,4; II:30,37/8; Fur. 23,64; 24,66 (Inn. I:1,5/6).

3) Dem Gleichnisse folgt ein Metapher: Fur. 10,9; 11,1 (vorausgehend dem Gleichnisse).

III. Mehrfache Bilder:

Inn. I:23,11/12; III:4,3; 7,45; Fur. 9,29; 10,11; 11,65; 28,11.

IV. Gehäufte Bilder:

Inn. I:2,2; (26,28;) 28,13; III:4,14; Fur. 1,11; 9,65; 10,11; 11,20; 16,23; 18,153; 21,16; 28,100; 31,58; 32,80; 37,78; 45,73.112.

Einzelne Abweichungen, welche sich in unser Schema nicht einreihen lassen, seien hier noch flüchtig skizziert: Fur. 24,66 schiebt mitten im Gleichnisse noch einen Vergleich ein. Fur. 7,14 kann die Verwandtschaft mit der tropischen Ausdrucksweise nicht verleugnen. Ein leiser Anklang in der Anknüpfung kann in Inn. I:26,33 gefunden werden.

Am Schlusse dieses Abschnittes sei es uns vergönnt, die Aufmerksamkeit auf eine Erscheinung zu richten, welche eine gründlichere Untersuchung erheischt. Schon Diez hat in seiner Grammatik der Romanischen Sprachen (³III,377) die Thatsache verzeichnet, dass der Italiener leicht geneigt ist, den einen Vergleich erweiternden Relativsatz im Conjunctiv einzuführen, ohne dass dazu ein zwingender äusserer Grund vorhanden sei. Diese auffallende Abweichung ist nun an jener Stelle daraufhin zurückzuführen gesucht, dass »der Italiener, durch das Gefühl der reinen Voraussetzung geleitet, hier dem Conjunctiv den Vorzug einräumt«. Als Beispiel aus unseren Dichtern figuriert Fur. 1,34,

das auf die eigenthümliche Natur des Vorganges einiges Licht zu werfen geeignet ist. — Eine genauere Durchforschung des vorliegenden Materials gewährt nun, folgende Ausbeute. Der Innamorato enthält 4 Belegstellen: Inn. I:24,8; 23,47; II:24,4; III:2,23. Der Furioso zählt deren etwa 30: ausser den vorher angeführten Fur. 2,44.50; 6,27 (cf. Inferno 13,40); 10,103; 11,42.68; 19,7; 20,64.82; 21,63; 23,92.113.123; 24,62.63.96.99; 25,66; 26,120; 30,93; 32,39; 37,78; 39,69; 40,49; 45,79; 29,53; 43,168. Unter der Gesammtzahl ist der einfache Vergleich durch 3 Beispiele vertreten: die beiden letzten aus dem Fur. und das letzte aus dem Inn. An 7 Stellen ist der Conjunctiv durch den Reim gesichert: also ist die Abweichung nicht auf die Rechnung des Reimes zu schreiben. — In allen Fällen führt der Relativsatz gerade die Vorstellung ein, welche den blossen Vergleich erst zum Gleichniss vervollständigt. Obwohl dergleichen Umstände, nach deren Weglassung nichts als ein gewöhnlicher Vergleich zustande käme, zur Veranschaulichung des Ganzen wesentlich beitragen, werden sie doch nur als Möglichkeiten, als Ereignisse, die eintreten *können*, angesehen und demgemäss schon äusserlich durch den Modus als solche gekennzeichnet. Das feine Sprachgefühl des Romanen findet hier eine glückliche Gelegenheit, sich auf eine ebenso einfache als charakteristische Weise zu bethätigen. Dass indess die conjunctivische Ausdrucksweise nicht unbedingt in solchen Fällen gefordert wird, sondern lediglich von dem künstlerischen Ermessen des Dichters abhängt, das beweist die unverhältnissmässig starke Majorität der Belege, welche dem hergebrachten, gewöhnlichen Stil huldigen.

Diese Erscheinung erlangt für die vorliegende Untersuchung erst dadurch Werth, dass sie wiederum die grosse innere Verschiedenheit der beiden Dichternaturen in grellster Weise beleuchtet. Unter den 84 Gleichnissen des Inn. zeigen nur *drei* den Moduswechsel; gegen die *sechsundzwanzig* unter 272 Gleichnissen im Fur. treten sie also stark zurück und legen ein untrügliches Zeugniss davon ab, dass Meister Ludwig ein feineres Sprachgefühl besass. Gleichwohl bedurfte dieses auch bei ihm

erst der Ausbildung. So lesen wir Fur. 2,44 in der ersten Ausgabe: »come volpe che'l figlio o d e gridare«, woran die Revision v. J. 1521 noch nicht zu rütteln wagte; erst die durchgreifende Umarbeitung letzter Hand beseitigte den Indicativ, so dass der Vers nunmehr lautete: »come volpe che'l figlio o d a gridare«. Mit welcher Emsigkeit der nimmer ermüdende Dichter fortgesetzt an den geringfügigsten Details feilte, dafür spricht dieser Fall deutlicher als jede Darlegung unsrerseits. — Es könnte hiernach fast den Anschein gewinnen, als ob die Fur. 23,123 gebotene Zusammenstellung des Ind. mit dem Conj. in einem Satze unsere Erklärung zu Falle bringen könnte. Allein hier liegen die Thatsachen anders. Das in dem ind. impf. stehende Prädicat des ersten Satzes bietet die nothwendige Ergänzung der in dem vorangehenden Satze liegenden Vorstellung; das Prädicat »se ne leva« des Hauptsatzes fordert unter allen Umständen ein »s'era messo« des Nebensatzes, wenn anders das erstere nicht unverständlich bleiben soll. Gänzlich verschieden hiervon enthält das attrahierte »e vegga il serpe apresso« nur einen Umstand, dessen Eintreten durchaus nicht von dem Prädicatsbegriff des Hauptsatzes eo ipso bedingt oder in den Vorstellungsinhalte desselben als selbstverständlich eingeschlossen ist. — Wenn dagegen Bojardo Inn. I:24,8 beide Modi ebenfalls vereinigt, so ist es nicht dasselbe. Hier ist der Conj. durch den Reim gebunden, gewissermassen verlangt, ohne logisch berechtigt zu sein. Denn 1) steht in dem Relativsatze, welcher die Hauptbestimmung enthält, der Indicativ, und 2) ist der Conj. nicht etwa dem Ind. untergeordnet; der Umstand »erba strugge« steht mit »arbori disfronda« auf gleicher Stufe, es waltet also die Willkür des Dichters in vollem Masse vor. — Bei Fur. 5,23 könnte man zweifelhaft sein, ob »tronchi« als 2. pers. sg. praes. ind. oder 3. pers. sg. praes. cj. aufzufassen ist. Sobald indess die erste Ausgabe herangezogen wird, kann man nicht umhin, trotz der metaphorischen Einkleidung, sich für den conj. zu entscheiden. Der Relativsatz »ch'abbia fatto radice« entspricht der Stellung nach sehr wohl unserem »che tronchi«,

da beide eine zur Vollständigkeit des Bildes unerlässliche Vorstellung einführen. Aber schon aus naheliegenden Gründen scheint die Annahme der Anredeform mindestens anfechtbar: es wäre der einzige Fall, dass Ariosto mitten im Gleichnisse sich selbst und seine Aufgabe vergässe. Ein vergleichender Hinweis auf die rhetorische Einkleidung des Gleichnisses überhebt uns nicht der Argumentation. — In zwei Beispielen begegnet, abweichend von diesen Fällen, der conj. impf. Fur. 2,71; 16,51: einestheils folgt er aus dem gleichen Tempus des Hauptsatzes, anderntheils kennzeichnet er hier keineswegs einen accessorischen Umstand, sondern erläutert und verdeutlicht die in dem vergleichenden Gliede beabsichtigte Vorstellung.

Mit dem Moduswechsel im Relativsatze ist es aber noch nicht abgethan; bei weiterem Nachforschen stossen Fälle auf, in denen der Eintritt des Conj. unter anderen Verhältnissen vor sich geht: nämlich in dem vergleichenden Satze selbst, ohne dass hier etwa abermals des Modalsatzes der Möglichkeit gedacht werden solle, zu denen allerdings auch das Gleichniss 2 Vertreter stellt — Fur. 23,64; 29,46. Es sind nun zu unterscheiden: 1) der Conj. nach dem zu einem vorangehenden Comparativ gehörigen »che«: Inn. I:16,54; II:6,42; 16,42; Fur. 11,41; 31,48; 45,76; — 2) nach »come«: Fur. 17,33; 26,17; 29,37; — 3) nach dem in Hinsicht der Intensität ebenbürtigen »quanto«: Inn. II:5,8. Die weitaus überwiegende Menge von Beispielen, welche den Indicativ setzt, lässt diese seltenen Fälle kaum zu Tage treten. — Was zunächst den durch einen Comparativ veranlassten Moduswechsel anbelangt, so wird auf diese Weise das gegenseitige Verhältniss beider Begriffe nicht so schroff und apodiktisch präcisirt, als Factum hingestellt, wie es wohl geschähe, wenn man es bei der althergebrachten Regel bewenden liesse. Es mischt sich ein leiser Zweifel in die Aussage — wie z. B. Fur. 11,41, wo die Leistungsfähigkeit eines Haspels immer nur einen willkürlichen Massstab für die Körperkraft Orlando's abgiebt. Die beiden Belegstellen aus dem Inn. sind völlig identisch. Dabei ist aber Eins, und zwar das Wesentlichste, nicht zu übersehen:

sonst zieht der auf einen affirmativen Comparativ bezogene Satz stets die Negation nach sich: hier fehlt sie, und an ihrer Stelle mildert der Conj. die Aussage. Auf ähnliche Weise lässt sich die nach »come« und »quanto« erfolgende Abweichung erklären: auch hier ist nur die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit der Intensität zugegeben, ohne damit zu gleicher Zeit die Beziehungen in ihrem ganzen Umfange als faktische aufrecht zu erhalten. — Am besten lässt sich der Conj. durch das deutsche »etwa, vielleicht, wohl« wiedergeben. Das Verhältniss Ariosto's zu Bojardo ist hier nur unwesentlich geändert.

F. Tropen.

Es kann hier nicht die Aufgabe, alle einschlägigen Wendungen zu behandeln, erfüllt werden, sondern nur diejenigen Ausdrücke, welche in engerer Beziehung zu der Vergleichung stehen, verdienen eine eingehende Untersuchung. Vischer's Darlegung in seiner Ästhetik II, §§ 851. 854 ist beibehalten, Wackernagel: Stilistik und Rhetorik § 381 ff. zur Ergänzung hier und da herangezogen. — Obwohl Bojardo nur wenig Belege bietet, Ariosto's Sprache dagegen bilderreich, ja bisweilen überreich an bildlichen Ausdrücken ist, so wurde besonders um des letzteren willen und um seine Beziehungen als Dichter und Stilist zu dem Vorgänger in das rechte Licht zu stellen, eine möglichst charakteristische Auswahl getroffen.

Metonymie.

Mit Vischer begreifen wir auch den Tropus, welcher den Theil für das Ganze setzt, unter dieser Rubrik, während Wackernagel a. a. O. p. 393, Carrière: Ästhetik II, 473, ihn der Synekdoche zuweisen.

a. Symbolverältniss: alloro: Fur. 15,28; 25,2; — palma: Fur. 15,80; 28,8; 29,38; 31,105; 38,9; — corona: Fur. 32,6 (cf. 16,60); 33,53; — scettro: Fur. 20,8; 30,16.30; 33,10; — bastone e scettro: Fur. 44,98 (cf. Inn. I:7,14). — Derselbe Vorgang wiederholt sich bei der National- oder Staaten-

bezeichnung durch das Wappen: Fur. 1,46; 3,26; 10,77; 13,63; 14,4; 15,75; 33,46 ([1,2]33,3). — Dieser Tropus erweitert sich schliesslich zur Metapher, sobald prädicative Bestimmungen ihn zu einem Satzgedanken ausdehnen: Fur. 33,10.41; [1]34,40.48 ([2]34,[3]38,40.48 geändert); 39,32; 40,3. — Bojardo kennt diesen Tropus noch nicht, wohl aber die Umschreibung einer Person durch ihr Wappen, welches dann als adverbialer Zusatz bei der Personalbezeichnung steht: Inn. I:2,38; 9,43; 2,20.31.48 etc.; Inn. I:2,41 (cf. Fur. 29,32; 15,75). — Vergleichsweise sei auf die ähnlichen Umschreibungen Inn. II:5,27; Fur. 14,38 hingewiesen.

b. Stoffverhältniss: Fur. 7,23; 18,108; Inn. II:6,55.

c. Theilverhältniss: nach Wackernagel u. a. schon der Synekdoche zugehörig: Inn. III:5,7 (cf. I:3,56).

Synekdoche.

Abstractes für Concretes: Inn. III:8,24; Fur. 14,8; 17,17.

Metapher.

Da dieser Tropus sowohl die Gegenstände der sinnlichen Wahrnehmung als auch das Gebiet des Geistig-Unsichtbaren umfasst, so zerfällt das gesammte Material naturgemäss in zwei Theile. Berücksichtigt man indess noch, dass nicht nur den Substantiven die Fähigkeit zu den kühnsten Umschreibungen eigen ist, sondern dass auch Adjectiva wie Verben dieses Vorzugs theilhaftig sind, so ergiebt sich ein Doppelschema, je nachdem sichtbare und unsichtbare Dinge unter anderen als den gewöhnlichen Vorstellungen veranschaulicht werden, und je nachdem Substantive oder Adjective oder Verben diese Anschauung vermitteln.

A. Die substantivische Metapher.

I. Die Metapher bezieht sich auf Sinnlich-Wahrnehmbares.

1) Der umschriebene und der zur Umschreibung benutzte Gegenstand sind Körper:

a. Die Metapher bezieht sich auf Personen. α. ein einzelnes Substantiv bringt die Metapher zustande: tesoro — amata Inn. II:14,20 (cf. Fur. 2,60)*); — Dea — amata: Fur. 12,6 (Fur. 12,29 Diva); — colonna — donna: Fur. 37,11 (cf. 13,57); — fiore — Angelica: Inn. I:1,22; 11,12; Fur. 8,61; — giglio — Angelica: Inn. I:2,48; Ziliante II:12,35; — lanza — Rinaldo: Inn. I:7,60; — sole — barone: Inn. II:16,33; donna: Fur. 17,52; — scudo — dama: Inn. I:15,35; (cf. schermo: Fur. 11,36); — somiero — Caligorante: Fur. 15,60; (cf. Inn. II:9,33). — β. ein von einem Genitiv begleitetes Substantiv; das abhängige Substantiv steht im Sinne eines Quantitätsbegriffes: β1: die Verbindung trägt den Charakter blosser Umschreibung: flagello de' principi — Pietro Aretino: Fur. 46,14. β2: Das Hauptsubstantiv steht zu dem abhängigen in superlativem Sinne. Die Bedeutung ist nahezu hyperbolisch. cima — paladino, donna etc.: Inn. I:1,87; 16,47; II:3,23; 31,7; — corona — paladino, donna etc.: Inn. I:27,20; II:24,14; 28,2; — fiore — paladino, donna etc.: Inn. I:1,27; 2,29; II:1,73 etc.; Fur. 3,42; 4,61; 5,82 etc.

b. Die Metapher bezieht sich auf den menschlichen Körper oder einzelne seiner Theile: corpo: veste Fur. 35,8; scorza 21,23; fascia 45,58; corporeo velo 42,14 (cf. salma 38,82); — occhi: rai Fur. 20,42; 22,38; 30,37; lumi 33,60.115; 45,35; luci 18,117; 46,53; soli 7,12**).

---

*) Die mit »cf.« versehenen Stellen deuten sinnverwandte Beziehungen oder die zugehörigen Vergleiche an.

**) Sobald indess dieselben Körpertheile verschiedener lebender Wesen auf einander bezogen sind, so dass der Körpertheil des einen Wesens dem andern ohne weiteres beigelegt ist, so nähert sich diese Ausdrucksweise eher dem Vergleiche als der Metapher, da sie nur auf dem Wege der Vergleichung zustande gekommen ist; cf. p. 23: cuore di leone: Inn. I:15,43 (cf. 18,7); viso di mastino: II:3,52; faccia di serpente: I:1,10; II:19,7; occhi di drago: 14,42; occhi griffagni: I:1,10.

c. Die Metapher bezieht sich auf leblose Wesen: *α.* Dem umschriebenen Gegenstand ist die persönliche Individualität verliehen: regina — città: Inn. I:17,32; Fur. 40,32. — *β.* Der umschriebene Gegenstand wird nach seiner Lage, Eigenschaft u. s. w. in Beziehung zu dem menschlichen Körper gebracht: crine — cerchii della fiamma: Fur. 14,112; — ombilico (di Francia) — Parigi: 14,104. — *γ.* Der umschriebene Gegenstand ist mit seines Gleichen (d. h. mit ebenfalls leblosen Dingen) in Beziehung gebracht: guanciale — scudo: 46,26.

2) a. Der zur Umschreibung benutzte Begriff ist ein von einem Concretum umschlossenes Abstractum. Der umschriebene Begriff ist ein Individuum. vaso di vizj: Fur. 17,124; nido di tutti i vizj rei: 21,16 (cf. 34,19); — fonte di virtù: Inn. I:1,22; 17,30 (cf. Fur. 39,4); — tesoro di virtù: Inn. II:25,42 (cf. III:6,12); Fur. 20,117; — tempio di castità: 46,9; — specchio di folle audacia: 16,18 (cf. 28,102); — vena di facondia: 45,13. — aı. Das das Abstractum umschliessende Concretum ist ein persönliches Wesen: padre di finzioni: 4,3. — b. Wie vorhin ein Concretum mit einem Abstractum verbunden wurde, zu welchem ersteres in superlativischer Bedeutung stand, so kann auch ein Abstractum anstelle des Concretums in demselben Sinne treten: Die Metapher bezieht sich auch hier auf ein persönliches Wesen: eccellenza: Inn. III:1,26; — gloria: II:13,2; — onore: I:13,31; — paragone: Fur. 4,62; 29,20. Dazu sind zu vergleichen: Inn. I:9,77; 14,63; 16,41; 27,1; II:1,71; 19,57; 24,45; Fur. 1:3; 3,17; 20,117; 26,19; 30,67; 44,28; 46,11. — c. Einen wichtigen Schritt thut die Metapher da, wo sie Bestandtheile oder Eigenschaften lebender Wesen anderen, wesentlich verschiedenen Wesen zueignet: artiglio (Rodomonte): Fur. 18,31; — ugna (Rodomonte): 26,93.

II. Die Metapher bezieht sich auf Geistig-Unsichtbares (Abstractes).

Hier ist die Metapher in ihrem eigentlichen Wirkungskreise und genügt, vermöge ihrer ausgedehnten Ausdrucksfähigkeit, den höchsten poetischen Anforderungen.

1) Die Affecte werden nach ihren Wirkungen, in denen sie wahrnehmbar sind, bezeichnet: a. ira — fuoco: Inn. I:15,19 (cf. 9,25; II:18,55); Fur. 1,18*) u.s.w.; incendio d'ira: Fur. 24,106. — b. terrore — gelo: Inn. I:12,77; Fur. 1,78; 16,42; 18,6; 43,39; 45,39. — c. pianto — rio: Fur. 28,97 (cf. 3,61; 32,20; 43,93); 1,48; 32,20; — fiume di pianto: 23,122; 46,27 (cf. 21,39).

2) Die Übertragung von Verhältnissen und Vorstellungen realer Wesen veranschaulicht die Abstracta schärfer und deutlicher: furore: vela: Fur. 37,109; ale: 38,16 (cf. 26,95; 34,9); — desire: ale: 32,21; — giogo di servitute: 19,59; stame della vita: 45,80; 46,43 (cf. 43,185); — poema — tela ordita: Fur. 18,83 (cf. 13,81); — sconfitta — notturno fuoco: 32,13**).

3) Die Abstracta werden personificirt: amore: Fur. 43,15; 13,9; 37,47; — chiesa: Fur. 33,56; — desire: 24,33; — dolore: 23,112.122.124; 43,121; — pietà: Inn. III:7,15; Fur. 7,42; 13,60; 35,29; — vergogna: 19,30; 30,71. — 3a. Verwandte Beziehungen enthalten die Vorstellungen der Affecte als auf den mit ihnen Behafteten Einflusss ausübende Wesen: Inn. III:6,53; Fur. 28,102; Inn. II:8,61. — Durch eine weitere Ausführung dehnt sich die Metapher zu förmlichen Gleichnissen aus; natürlich ist die Vorstellung der einzelnen Glieder des vergleichenden oder auf ein fremdes Gebiet übertragenen Gegenstandes dem

---

*) Gewöhnlich ist »fuoco« mit einem entsprechenden Verb (accendere, avvampare, gettare etc.) verbunden.

**) Für diesen Theil unserer Darstellung sei noch besonders auf Bolza's ausführliches alphabetisches Register verwiesen.

eigentlichen Gegenstande zuerkannt: Fur. 23,121; 43,39; 34,19 (cf. 37,54); Fur. 7,27.41 (cf. Inn. II:1,35; Fur. 41,1); 10,10; 13,60; 14,72 (27,7; 135,7; 24,82; 43,68); 45,13. — Ausser den angeführten Metaphern enthält der dreiundvierzigste Gesang deren noch in folgenden Strophen: 24, 47, 128, 144, 171.

B. Die verbale Metapher.

Entsprechend den p. 42/3 angeführten Versinnlichungen der Affecte, stehen die zugehörigen Verben in denselben Bedeutungen. a. ira (fuoco): Inn. I:1,15; 4,66; 6,5; 9,50; 18,49; 27,42; II:15,2; 23,23; III:8,43; Fur. 27,108; 44,72. — Ariosto setzt in diesem Fall gern noch die nähere Bestimmung dabei, daher wird es ihm leicht, dieselben Verben auch auf andere Affecte anzuwenden: ardendo di sdegno e d'ira: Fur. 26,132; avvampato di vergogna: 1,70; 27,95. — Ausführlicher sind Umschreibungen, wie: 20,130; 21,71. — b. terrore (gelo): Inn. I:9,6; III:3,27; Fur. 30,53. — »Fuoco« und »gelo« in ihrer metaphorischen Bedeutung sind Inn. I:2,23; 27,45; Fur. 13,20 durch die entsprechenden Verben mit einander verbunden. — c. pianto (rio, fiume etc.): Inn. I:13,46; III:7,58; Fur. 18,186; 22,44; 45,15 (cf. 14,50).

2) Die verbale Ausdrucksweise erleichtert die Personification in demselben Maasse, wie es die substantivische gethan hatte: Inn. I:3,54; 4,63; 2,22; 10,45; 18,28; Fur. 24,106; 30,35; 35,80; 43,89.

3) Jedes Verb ist gleich dem Substantiv im Stande, mit einem ihm fremden Begriff zu einer Metapher verbunden werden zu können: Fur. 10,45; 32,96.110 (cf. ib. 82); 28,101; 35,30 sind ausführliche Metaphern; Fur. 12,62; 28,47; 45,24; — Inn. I:13,32; III:9,25; Fur. 28,96; 29,27; 43,16; — (Inn. I:12,68) Fur. 14,35; 44,65; 45,32.33.

C. Die adjectivische Metapher.

1) Die Übertragung findet unter körperlich Wahrnehmbarem statt: vedovo: Fur. 10,21.62; materno: 1,43. — 2) Körperliches wird auf Geistiges über-

tragen: a. auf Affecte: freddo: Fur. 18,151 (cf. 17,53; 31,107). — b. auf reine Abstracta: ebro [1]5,26 ([2,3]5,26 völlig verändert); sazio: 23,116; digiuno: Inn. II:23,58; Fur. 31,25; 46,60; Inn. I:15,44 (cf. Fur. 15,49; 36,37); Inn. I:1,17; II:12,1; — avaro: Fur. 2,60 (cf. Inn. II:14,20); 25,88; frale: Fur. 44,2.

Bislang sind verschiedene Ausdrucksweisen verschwiegen, weil sie infolge einer complicierteren Fortentwickelung von der einfachsten zu der kühnsten Vorstellung einer zusammenhängenden Darlegung bedürfen.

Die Liebe hat, je nach Auslegung ihres Inhaltes, Ursprunges u. s. w., Veranlassung zu den mannigfachsten Anknüpfungen gegeben. Die Liebe ist als Gott personificiert: Inn. I:3,81; II:15,33; Fur. 11,65/6; 13,26; 25,32.52; 35,56; 43,20. Fur. 9,83; 23,121; 44,44 sind mehr allgemeine Prosopopöien.— Die Attribute des Gottes dienen überhaupt als Mittel und Werkzeuge, die Leidenschaft anzufachen, ein beliebter Gebrauch der erotischen Poesie Italiens: daher die Liebeswunde (piaga), von dem Pfeil Amors (strale) gebohrt: Inn. I:3,50; 20,52; Fur. 31,1/6; 35,1; 38,2; 43,21; vor allem: 19,27/30. Die Schlinge, welche die Liebenden festhält: Fur. 7,44 (9,86); 34,17. Das Netz, in dem sich der Liebende verwickelt: Fur. 1,12; 8,80; 10,109; 42,29. Das allergewöhnlichste Bild ist das Liebesfeuer: Inn. I:2,26; 3,48; 9,1; Fur. 8,72; 13,8; [1,2]29,73; völlig metaphorisch: Fur. 42,37*) (cf. 4,63). Infolge der geradezu stereotypen Verwendung dieser Ausdrucksweisen ist die Verschmelzung zweier verschiedener Vorstellungen nicht ungewöhnlich: Fur. 25,32; 36,15. — Ariosto's Originalität zeigt sich in den beiden Umschreibungen: amorosa pania: Fur. 24,1 (cf. 23,105); suggello (d'amore): 43,33. Dagegen ist »carcere d'amore«, Fur. 12,73, eine dem Mittelalter sehr geläufige Vorstellung, wozu Mätzner: Afrz. Lieder VIII, 44, XXVII, 32 pg. 157, 231, mehrere Belege anführt.

»Fiore« und »frutto« erweisen sich vermöge ihrer dehnbaren Bedeutung zu einer mannigfaltigen Übertragung vortreff-

*) Cf. Bolza: Concetti p. XCIII.

lich geeignet. So wie p. 40 Beispiele für die persönliche Übertragung von »fiore« beigebracht waren, möge hier eins Platz finden — Fur. 33,46 — an dem die häufige und verschiedene Anwendung des adj. fiorito ihre Erklärung findet: Inn. I:2,14; 8,45; 13,1; II:21,61; 23,4; III:4,22; analog wird »rosato« (II:5,27) gebraucht. Ganz und gar der bildlichen Bedeutung des Stammstantivs folgend (cf. 41β_2), bietet sich »fiorito« in demselben Sinne dar: Inn. I:2,62; 10,39; 11,4; III:7,54, als Attribut der Personalbezeichnung. In kühnerer Übertragung versinnlicht es neben »verde« und »acerbo« das »blühende Alter« (Jugend): Inn. I:17,3; Fur. 7,10; verde: Fur. 18,50; 5,6; 29,26; ^{1}35,8; acerba etade: Fur. 28,53. Demgemäss spricht der Dichter auch von der »Blüte der Jahre«: Fur. 7,41; 10,7; 15,95; 34,78; 46,89; 3,36. — Eine wesentlich andere Ideenverknüpfung liegt den Stellen zu Grunde, wo fiore »die Ehre des Weibes« versinnbildlicht. Das herrliche Gleichniss Fur. 1,43 wurzelt in derselben Vorstellung. Die ausführliche Bezeichnung »fiore virgineo« oder »virginale« begegnet sehr selten: Fur. 1,55; 38,52. Die häufigste Formel ist unstreitig: cogliere il fiore: Fur. 8,77; 20,141; 1,58 (rosa)*), mit besonderem Nachdruck: coglier la prima rosa, 29,33) oder auch cogliere il frutto: 1,41; 5,31; 14,53; 20,17/19; 21,55; 22,34; 43,17.116. Ausführliche Bilder erklären dann diese Verwendungsart: Inn. I:3,30 (cf. 24,44; Fur. 28,46); Fur. 5,64; 7,25; 19,33. frutto, in der Bedeutung: Frucht, »Lohn« Fur. 7,56; 23,110; 34,21; 43,90; 46,62 verlor den ursprünglichen Sinn im verbalen Begriff — far frutto: Fur. 27,82; 32,74; 38,40 — ganz und gar. »Fiorire« wandte man dem Stammworte entsprechend auf die Jahreszeit Inn. I:16,48, die Lebensjahre Fur. ^{1,2}15,51; 28,53 an. Rein abstracte Begriffe verauschaulichte es in einer auf sie übertragenen äusserlich wahrnehmbaren Entwicklung: Inn.

*) Zum Beleg, dass derselbe Ausdruck in derselben Bedeutung auch anderwärts wiederkehrt, sei auf Faust, I. Theil, Scene am Brunnen — »Da ist denn auch das Blümchen weg« — verwiesen.

I:3,69; II:1,2; 7,29; III:1,4; Fur. 37,45; dagegen ist Sinnliches mit Geistigem in Fur. 43,60 (cf. 46,85) seltsam vermischt.

Ein glücklicher Einfall war es, dass Ariosto die Vorstellung eines Geschlechtes mit der eines Baumes verband, dessen Wurzeln in den Stammeltern ruhen und dessen Gipfel und Zweige die Glieder der Sippe bedeuten: Fur. 7,61.62; 31,33; 36,60; 46,67.76.81. — Dass auch »seme« dem gleichen Zwecke dienen musste, beweisen Fur. [1,2]3,58; 32,25. So konnte Rinaldo den jugendlichen Dardinello einen Keim (germe) nennen, den man lieber ausreissen sollte, ehe er grösser würde: 18,148. — »Radice, semente« nahmen leicht eine übersinnliche Bestimmung an: Inn. I:12,68; Fur. 13,5; 28,13 (cf. 23,111); Inn. II:21,60; »seminare« ist der gleichen Verwendung fähig: Inn. II:27,85. Fur. 43,153 trägt den Charakter einer sehr gebräuchlichen Redensart, sonst hätte der Dichter es nicht so launig 28,101 auf Geistliches beziehen können; zu der ersten Stelle cf. 14,37. — Ein Seitenstück zu »arbore« bietet »fonte« 36,75 insofern als es die Vorstellung eines Geschlechtes versinnlicht.

Wie das Volk den Kampf scherzweise einen Reigen, ein Spiel nannte, so auch beide Poeten: Tanz: Inn. I:4,69; 7,28; 10,51; II:15,39; III:6,17; 8,37; Fur. 10,39; 26,11; 31,17. In cynischem Sinne gebraucht das Wort Ariosto Fur. 19,69, im Einklang mit 1,59. Spiel: Inn. I:4,3.88; II:8,11; 10,14; 15,4; 23,29; 24,48; 28,37; III:1,45.61; 4,39,54; 6,15.48; 7,65; Fur. 18,38. Sonst ist der Strauss der Helden ein Gedicht: novella: Inn. I:27,10; canto: Fur.[1]12,8. In einer burlesken Laune dünkt den Dichter der Kampf eine Zeche oder Rechnung: ein jeder Hieb stellt einen Posten der Summe dar, welche mit dem Ausgang des Streites — dem Tode eines Gegners — zusammengestellt ist: Inn. II:9,53.54; 18,23.56; 26,47; III:1,60/1; Fur. 32,8; 23,78; 9,74. Unter dem »Wegegeld« (naulo), das Ruggiero dem Erretter aus dem Schiffbruch zu zahlen vergessen, ist die Lösung seines Versprechens, sich taufen zu lassen (Fur. 21,34/36), verstanden 41,53. — Um des verblümten Ausdrucks seitens Bojardo's zu gedenken, der schon in der volksmässigen Vergleichsformel »altro che«

(p. 5) enthalten war, sei auf Inn. I:9,2; 14,55; 22,37; 24,44; 27,1; II:9,18 verwiesen. Ariosto wendet dergleichen Verblümungen selten an; auf die wenigen bezüglichen Stellen genüge nur aufmerksam zu machen: Fur. 38,45; 43,47. Dazu vgl. Inn. I:26,33; 28,6.43.

Personification.

Dieser Tropus verleiht dem Abstracten wirkliches Leben. Innere Motive des menschlichen Handelns werden als persönliche, ausser dem Menschen existierende Wesen dargestellt, deren Einfluss letzterer sich fügt: Inn. I:1,73; 3,40; 5,37; 9,32.39; 11,31; 12,36; 14,24; II:7,52; 9,15; Fur. 25,80 (cf. ib. 93; 31,49); 26,121; 27,108; 30,1; 31,22; 36,54; 38,66; 46,40. — Ungleich wirkungsvoller erweist sich die Personification von reinen Abstracten oder Naturphänomenen: Inn. I:1,59; 21,53; Fur. 12,80; 18,96; 20,63; 22,93; 26,86; 28,87; 29,28; 32,26; 37,40; 35,31; 40,27.66. Fortuna bezeichnet bei Ariosto fast ausschliesslich die Glücksgöttin: Fur. 8,161; 30,35; 33,57; 44,41; 45,1.2.4.7. Einmal vermischte er die Siegesgöttin irrthümlicherweise mit ihr: 38,47 (cf. Bolza p. CI). Bojardo gewährt nur einen Beleg: Inn. I:2,30. Als Vorbote der gelungenen parodistischen Darstellung von den in eine Höhle eingeschlossenen Winden (Fur. 38,29 ff.) tritt die Schilderung des aus schwarzem Schlunde Luft ausstossenden Südwestwindes auf: 19,52. Der höchste Grad lebendiger Anschauung ist 41,8/9 erreicht, wo der Wind als ein treuloser Gesell das Schiff umherwirft und mit der verzweifelten Bemannung sein loses Spiel treibt. — Eine andere Art der Personification begreift die Verkörperung einer Abstraction in einem lebenden Wesen: Inn. III:6,15 (cf. Fur. 37,41). Nach dem Vorgange der Lyriker verschmähten beide Dichter dieses Darstellungsmittel nicht, wo es die Situation mit sich brachte: Inn. I:12,61; Fur. 30,76; 8,77. Wie schon die Poesie des Mittelalters es liebte, den Ursprung besonders hervorragender Wesen in die schaffende Natur zu verlegen und diese Schöpferkraft zu personificieren*), so auch Inn. I:18,6; III:7,24; 8,64; Fur. 10,84.95;

*) Vgl. L. Holland zu Chev. Lyon 1500.

27,119; 43,106. — Wurden schon abstracte Begriffe mit einer körperlichen Existenz begabt, so beseelte man gleichfalls leblose Dinge, als sehende, fühlende Wesen. Die Himmelskörper kamen dieser Anschauungsweise sobald sie die Namen antiker Gottheiten tragen, auf halbem Wege entgegen: Inn. I:3,46; 8,41; 13,32; 17,24; Fur. 14,99; 44,85 (cf. 37,17).

Allegorie.

Wie die Synekdoche zur Personification fortschreitet, so die Metapher zur Allegorie, welche, »eine durch mehrere Momente durchgeführte Metapher, in der Art verdeckt ist, dass sie den verglichenen Gegenstand verschweigt und räthselartig errathen lässt«*). Sie tritt nur selten auf: Inn. I:25,14/16; Fur. 17,3/4.79; 24,31/2; 34,1/3.49; 35,30.

Hyperbel.

Bei der Untersuchung der hyperbolischen Vergleichsart konnte nur auf das Wesen des bezüglichen Tropus hingedeutet werden; er ist seiner Bedeutung und Beziehung nach der unwichtigste Tropus. Die Hyperbel beschränkt sich ausschliesslich auf die Vergrösserung der quantitativen Verhältnisse. Beide Gedichte liefern folgende Belege: monte di uomini: Fur. 18,65.147; 31,69 (cf. ballo: Inn. I:9,29). — lago di sangue: Fur. 16,75; 27,21 (cf. Inn. III:4,26); Fur. 18,182 (cf.[1,2]16,182; cf. Inn. II:24,23). — notare nel sangue umano Fur. 3,55; — nuvolo di dardi: Inn. III:4,32 (cf. I:15,41) steht mit ombra del saettare Fur. 16,57 (cf. 7,27) in ideellem Zusammenhange. Zu selva di lance Inn. II:6,55; III:8,3 ist Fur. 10,89 zu vergleichen. — pioggia (acque bollenti) Fur. 14,111. — piovere (von Blut): Inn. III:3,56; (von Wurfgeschossen und Schwertstreichen): Inn. I:11,43; II:6,33; III:4,22; Fur. 16,59.86; 20,86; 42,16 (cf. 38,45). — Ein Gegenstück bietet die metaphorische Anwendung von saettare: Inn. I:23,6; Fur. 28,65.

*) Vischer: Ästhetik III, p. 1227.

Am 21. December 1860 wurde ich als der Sohn des an dem damaligen Progymnasium in Goslar angestellten Lehrers Gottlieb Tappert und seiner Ehefrau Marie geb. Hörstel, evangelisch-lutherischer Confession, geboren. Nachdem ich in der Privatschule zweier Schwestern meines Vaters für den Besuch des Progymnasiums vorbereitet war, trat ich Ostern 1868 in die Vorschule dieser Lehranstalt ein. — Ostern 1879 absolvierte ich an der nunmehr zu einer Realschule erster Ordnung erhobenen Anstalt das Maturitätsexamen und bezog darauf die Leipziger Hochschule. Meine Studien bei den Herren Proff. Ebert, Hildebrandt, Biedermann, Strümpell, Wundt, Paul, bei den Herren Drr. Trautmann und Birch-Hirschfeld wurden ein Jahr später an der Berliner Universität bei den Herren Proff. Tobler, Zupitza, Droysen, Scherer, Kiepert, Lotze, Paulsen, Spitta und Herrn Dr. Gaspary fortgesetzt. Ostern 1883 beendete ich meine akademische Bildung in Marburg bei den Herren Proff. Stengel, Bergmann, Varrentrapp und Rein. — Die Pflicht, meinen sämmtlichen Lehrern, insbesondere den Herren Proff. Ebert, Tobler, Zupitza und vor allem Herrn Prof. Stengel, dem ich die Anregung zu vorliegender Untersuchung ausschliesslich verdanke, an dieser Stelle meinen wärmsten Dank auszusprechen, erfülle ich mit aufrichtiger Freude.